



**die funzel**  
**nr. 2/68**

# DIE FUNZEL

Schülerzeitschrift  
am Wielandgymnasium  
Biberach an der Riß

Nr. 2, September 1968, 16. Jahrgang

Die „FUNZEL“ wird von der Schülerschaft  
des Wielandgymnasiums herausgegeben.

Chefredakteur: Uli Franz  
Grafik:

Finanzen: Armin Glaubach

Anzeigenredaktion: P. Köpp, U. Wahlster

Für persönliche Nachrichten, Chronik und das  
Ressort „Ehemalige“ verantwortlich:

OSDir. Thierer  
OSR Holl

Mitarbeiter dieser Ausgabe:

A. v. Brandenstein  
M. Egle  
Ch. Glässel  
Th. Iffert  
A. Krause  
J. Müller  
P. Nabholz  
E. Nuffer  
M. Reichardt  
L. Schmidberger  
B. Semran  
R. Weber  
M. Weishaupt  
W. Winter  
B. Zoller

Nachdruck nur mit Quellenangabe und gegen  
Belegexemplar gestattet.

Die „FUNZEL“ ist Mitglied der „Jungen Presse“  
und erscheint dreimal im Jahr.

Konto-Nr. 4674 Volksbank Biberach

Druck: Biberacher Verlagsdruckerei  
Auflage: 1300

Die namentlich gezeichneten Artikel geben nicht  
unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Titelblatt M. Reichardt, Fotos auf Seite 14—17,  
26, 33 von Nuss.

## AUS DEM INHALT

Es ist noch vielmehr faul . . .	3
Mi(e)nen mitbringen verboten	5
21. August 1968 . . . . .	6
Übrigens . . . . .	8
Entwicklungsdienst . . . . .	9
Sing-out . . . . .	11
Das LSD-Mädchen . . . . .	14
Konfessionsschule . . . . .	18
M. Mathieu . . . . .	23
Engel ohne Flügel . . . . .	26
Kriegsdienstverweigerung . .	34
Kunst . . . . .	36
Tagebuch einer Demokratie .	38
Volkshochschule- Theaterspielplan . . . . .	42
Sport . . . . .	46
Chronik . . . . .	49

## **Es ist noch vielmehr faul**

Die Zeiten des Hinhaltens, des Diskutierens und des kollegialen Händedrucks sind vorbei. Ich war verblendet, ließ mich einseifen, doch will ich hier (verspätet) versuchen dieses Versäumnis durch eine Warnung an all diejenigen, die die gleiche oder ähnliche Einstellung und Interessen wie ich haben, wieder gut zu machen. Bitterer Honig waren die Erkenntnisse, die ich als Chef vom Dienst und später als Chefredakteur (heute bilde ich mir darauf nichts mehr ein) der Funzel gewonnen habe. Ich glaube, es ist einfach zu sagen: „Franz, Sie haben versagt!“ Doch genauso einfach ist es: „Franz, was wollen Sie eigentlich, was Sie erreicht haben, ist sehr viel, seien Sie doch damit zufrieden!“

Weder das bevorstehende Abitur, noch ein sichtbares, unumstrittenes Versagen, geschweige denn ein zufriedenstellender Abschluß einer Aufgabe sind Gründe für meinen Rücktritt. Resignation und Enttäuschung – ja, das sind meine Beweggründe.

Durch meine publizistische Arbeit erhielt ich etwas Einblick in einen Verwaltungsapparat, der eine mehr oder weniger offensichtliche Verschleierungspolitik, eine Scheinmoral des autoritären Hinhaltens betreibt. Auch heute, beim Erscheinen dieser Nummer kann man noch, wie vor 30 Jahren in einer Diskussion völlig gegensätzliche Meinungen vertreten doch man kann heute nicht mehr stundenlang über Nebensächliches, kurz Banalitäten diskutieren. Vor einem dreiviertel Jahr, als wir die Funzel 4/67 herausbrachten, glaubte ich an einen großen Sprung nach vorne. Doch das Fazit sah schlechter aus, als je zuvor: eine unsachliche Kritik in der Lokalpresse, öffentliche Verleumdung durch Eltern, Schüler und Lehrer, doch das Entmutigendste: das althergebrachte Steckenbleiben in Nebensächlichem, wodurch der Kern, das Wesentliche nicht erkannt wurde. Optimistisch, mit etwas Gerechtigkeitsempfinden glaubte ich an die Überzeugungskraft sachlicher Argumentation, doch gerade in jüngster Zeit erhielt ich Tiefschläge, die mich in einen Zustand der säuerlichen Resignation versetzten.

Vielleicht ist die große Zeit der Schülerzeitungen vorbei, viele Umstände deuten darauf hin. Eine neue Nummer bedeutet immer nervenaufreibendere Rennen nach Artikel und festen Mitarbeitern – dann ist da noch die finanzielle Frage, die zu lösen bald ein kleiner Werbemanager nötig ist. Im Laufe von zweieinhalb Jahren ist es mir nicht gelungen, eine kritische, viel- und mit Interesse gelesene Schülerzeitung, im Sinne eines Kommunikationsmittels, das der Wahrheit, der Demokratie und den Interessen des Einzelnen gerecht wird – weitab den Klischeevorstellungen einer Schulzeitung, dem Leser zur Diskussion anzubieten. Sollte ich eines Tages Journalist sein, so werde ich mich dieser Aufgabe

## **Es ist noch vielmehr faul**

nochmals zuwenden und vielleicht weicht dann die Enttäuschung der sachlichen Argumentation.

Ich bedanke mich bei meinen Mitarbeitern und allen Funzel-Fans und halte meinem Nachfolger alle Daumen.

Uli Franz



Lschm

## **Mi(e)nen und Sprengstoff mitbringen verboten!**

Einen schönen guten Tag, meine lieben Scholaren. Die Schule hat euch wieder, Chrysostomus hat sie auch. Welch erhebendes Gefühl, rennend (Sextaner), laufend (Tertianer), gehend (Sekundaner), schreitend (Primaner) sich wieder in unser geliebtes WG zu begeben. Alles sehr schön.

Nur dann, im Klassenzimmer, das alljährliche Verlesen verschiedener Punkte und wichtiger Stellen aus der „Schulordnung“ von einem hektographierten Zettel. Man solle doch (dies war eine Anweisung für den Lehrer und wurde nicht vorgelesen) die Leute so setzen, daß „körperliche und charakterliche Schwächen“ berücksichtigt würden. Selbstverständlich sollte man Mädchen nicht vor Jungen und erst recht nicht zu Jungen setzen. Herrlich. Es hört sich fast so an, als habe das etwas mit „körperlichen und charakterlichen Schwächen“ zu tun. — Na ja, liebe Scholaren, das war nicht aus der „Schulordnung“, nur aus den anderen Punkten des Merkblattes. Ferner (nun aus der „Schulordnung“) ist Kameradschaftlichkeit und „Anständigkeit“ erwünscht. — Wer wird denn eine „Rennerei“ veranstalten? Ich muß schon bitten! Um das meiste Folgende zu charakterisieren: Es lebe die Ruhe, Ordnung und Sauberkeit!

Schließlich wißt ihr auch, daß das „Hinauswerfen von Gegenständen“ aus dem Fenster verboten ist. Vernünftig, denn es könnte ja . . . ins Auge gehen . . .

Weiter: „Schund- und Schmutzliteratur“ ist verboten. Eigenartig, die Notwendigkeit eines solchen Verbotes an einer „höheren Schule“. Und wehe, wer „Schußwaffen“, „Wasserpistolen“, „Sprengstoff“ oder gar „Raketentreibstoff“ mitbringt. Man könnte wohl jemand auf den Mond schießen wollen!

Außerdem seid ihr, liebe Scholaren, darüber zu belehren, daß sich der „Erziehungsauftrag der Schule nicht bloß auf Ort und Zeit des Unterrichts erstrecke“. Mit allem Verlaub, aber ich finde, die Verantwortung der Schule sollte 7.25 Uhr beginnen und 12.25 Uhr enden. Oder wollen wir unsere Lehrer als Spitzel in unserem, für die Leute mehr oder weniger interessanten Privatleben? —

Das war aus der Schulordnung, weiter gehts mit Punkten wie Urlaubsgesuche, Turnbefreiung, Fundsachen, Verkehrsbelehrung, Erkrankungen, Wahl des Vertrauensschülers, Kartenordner, Sprechstunden etc. etc. etc.

Schließlich noch Warnungen vor Waldbrandgefahr und Hochspannungsleitungen.

Ganz am Schluß der Satz: „Zum Abschluß Hinweis auf den morgigen Schulgottesdienst.“

Ich werde hingehen und für eine neue Schulordnung beten.

In diesem Ketzerischen Sinne

Euer Chrysostomus

21. august 1968

im namen der anderen  
gerufen

im namen der anderen die nichts davon  
wissen

gekommen

im namen der anderen die nichts davon  
wissen wollen

geschossen

zerstören den glauben an freiheit  
schritt auf schritt mit dem geheimdienst

jeden augenblick des tages

kämpfen sie um ihr leben

unbewaffnet

unruhig mit ihrer unruhe

sorgenvoll mit ihren sorgen

angesichts der rollenden panzer

um drei uhr nachmittags

zwischen den menschen

ungeduldige masse

ohnmächtig zählt die uhr die sekunden

von zehn bis null

du bist nicht frei

ohne die anwesenden wäre nichts da

was hier vorgeht

ist geschichte

die alte geschichte

-ro-



Wie es an unserer Schule mit der von der Verfassung geforderten Erziehung zu Demokraten steht, wurde mir am ersten Schultag wieder klar: Als wir die Klassensprecher gewählt hatten, gab unser Klassenlehrer bekannt, diese müßten jetzt „nur noch“ vom Lehrerrat genehmigt werden. Warum eigentlich? Traut man uns nicht zu selbst zu beurteilen, wer als unser Klassensprecher am besten geeignet ist? Wozu überhaupt einen Klassensprecher wählen, der auch noch von „höchster“ Stelle genehmigt werden muß, da er bislang doch nur die Funktionen eines besseren Laufjungen hatte, nämlich Geld einsammeln, beim Rektorat Meldung erstatten, falls ein Lehrer sich verspätet haben sollte etc. Dieselbe Misere besteht auch bei der Schülermitverwaltung, deren Aufgaben ungenügend definiert sind, dafür sind ihre Pflichten klar umrissen. Hieraus resultiert wohl auch die Lustlosigkeit der Schüler, sich in einem ihrer Ämter zu engagieren. Das zeigte sich ganz deutlich bei der letzten Schulsprecherwahl für das Schuljahr 1967/68. Da niemand bereit war das Amt des Vorsitzenden der SMV zu übernehmen, war man froh, daß der bisherige Vorsitzende bereit war, vorläufig im Amt zu bleiben. Das mangelnde Interesse war dann auch während des ganzen Schuljahrs zu spüren. Nur zweimal wurden die Klassensprecher zusammengerufen: Das erste Mal zur oben erwähnten Wahl und das zweite Mal, um darüber zu beraten, ob ein Raucherhof beantragt werden solle. Die Schuld an solcher Untätigkeit liegt nicht nur bei uns, sondern zum großen Teil auch bei den Lehrern, die sich noch weniger gern engagieren. Zwar faßte das Rektorat vor zwei Monaten den Beschluß, bei bestimmten internen Angelegenheiten, wie z. B. Ausflügen, Berufungen, die Schüler der Oberstufe im Konvent mitreden zu lassen. Ich halte es nicht für selbstverständlich, daß nur Schüler der Oberstufe im Konvent vertreten sein sollen; meiner Meinung nach sollte man auch die Vertreter der Klassen zum Konvent hinzuziehen, die nicht mehr schulpflichtig sind.

Von Menschen, denen nicht bereits in jungen Jahren Vertrauen und Verantwortung geschenkt wurde, darf man in späteren Jahren nicht erwarten, daß sie mehr tun als ihre von oben her befohlene Pflicht.

alk

# Übrigens

In Biafra sind über 2 Millionen Menschen vom Hungertod bedroht. Schon jetzt sterben täglich mehr als 3000 Kinder, weil es dort kaum Lebensmittel und Medikamente gibt. Es muß sofort geholfen werden, wenn Bedrohte noch gerettet werden sollen. Der Landesjugendring Baden-Württemberg ruft darum die Jugend unseres Landes, aber auch die Erwachsenen auf, Geldspenden für Lebensmittel und Medikamente zu geben.

**Konten: Diakonisches Werk  
Postscheckkonto Stuttgart 502**

**Caritas  
Postscheckkonto Karlsruhe 202**

**Deutsches Rotes Kreuz  
Postscheckkonto Stuttgart 265 00**

Diese Stellen sind in der Lage, die Spenden weiterzuleiten.

Der Landesjugendring fordert die Bundesregierung auf, sofort ihren Einfluß mit Nachdruck geltend zu machen, daß ein Land-, Wasser- oder Luftweg nach Biafra für diese humanitäre Hilfe freigegeben wird.

Darüber hinaus fordern wir die Vereinten Nationen auf, alles daran zu setzen, daß zwischen Nigeria und Biafra umgehend ein Waffenstillstand geschlossen wird. Wenn dies nicht geschieht, kann dieser Krieg zum grausamen Mord an einem ganzen Volk werden.

## Übrigens

- . . . sind in Biafra Lebensmittel nicht rationiert. Wer Geld hat kann sich alles kaufen
- . . . sträuben sich manche Schüler unverständlicherweise gegen die Unterstellung, in einer Vollanstalt zur Schule zu gehen
- . . . hat die Bundeswehr nun schon ihren 84. Starfighter verloren (84mal 120 Millionen = 1680 Millionen = 56 Schulen!)
- . . . dürfte für ein Attentat auf den Papst eine Sexbombe die wirkungsvollste Waffe sein
- . . . wird an unserer Schule der Test „Hygiene ohne Seife“ auf unbestimmte Zeit verlängert
- . . . ist jeder vierte Mensch Chinese

— Lschm —

Seit dem Ende des 2. Weltkrieges sind in der Welt zahlreiche neue Staaten entstanden, die wirtschaftlich und sozial auf die Hilfe der Industrieländer angewiesen sind. Der Bedarf an ausgebildeten Fachkräften und Ausbildern kann trotz beachtlicher Unterstützung der Industrieländer allein nicht gedeckt werden. Deshalb entstanden in den letzten Jahren in nahezu allen Ländern Westeuropas private und staatliche Entwicklungsdienste, die heute den größten Anteil an ausgebildeten Fachkräften in Entwicklungsländern stellen; wie zum Beispiel der Deutsche Entwicklungsdienst (DED).

## **Der deutsche Entwicklungsdienst**

Er wurde am 24. Juni 1963 gegründet. Gesellschafter sind die Bundesregierung, vertreten durch das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und der „Arbeitskreis Lernen und Helfen in Übersee“, ein Zusammenschluß von 48 privaten deutschen Organisationen. Der Deutsche Entwicklungsdienst „sucht“ keine Projekte! Die Projekte und die Anforderungen für die Entwicklungshelfer kommen von den Regierungen oder Institutionen der Entwicklungsländer selbst. Seit 1964 hat der Deutsche Entwicklungsdienst insgesamt 1720 Freiwillige in 26 Länder entsandt.

Die Helfer arbeiten zwei Jahre lang in Übersee. Vor der Ausreise werden sie in einem Kurs von drei Monaten in Berlin oder Wächtersbach darauf vorbereitet. Ihre Aufgabe ist es Baustellen zu leiten, Werkstätten aufzubauen, in Krankenhäusern anzuleiten, Dörfer und städtische Elendsviertel zu sanieren usw.

Alle Leistungen zusammengenommen, die sie nach Erfüllung des Vertrages erhalten werden, entsprechen dem im Durchschnitt in der BRD gezahlten Bruttoverdienst von mindestens DM 1000,-. Die Gesamtkosten je Entwicklungshelfer einschließlich Reise, Material, Ausbildung und Verwaltung betragen DM 23000,- jährlich; der Haushalt des DED im Jahr 1968 beläuft sich auf 33,5 Millionen.

mwei

wir führen an der schule

direktor  
stellv. direktor  
unterricht  
5. stunde  
sport  
musik  
klassenarbeiten  
zeugnisse  
abitur  
mündl. abitur  
2 mal durchfallen  
schülerball  
schulgarten  
schülerausweis  
lehrerberuf  
lehrerzimmer  
lehrerausflug  
funzel-redaktion

## **ein Leben wie im Film**

dr. mabuse  
des teufels general  
urlaub bis zum wecken  
high noon  
so weit die füße tragen  
schüsse aus dem geigenkasten  
verdammte in alle ewigkeit  
lohn der angst  
einer kam durch  
zur sache schätzchen  
man lebt nur zweimal  
in the heat of the night  
serengeti darf nicht sterben  
fahrkarte ins jenseits  
für eine handvoll dollar  
casino royale  
magical mystery tour  
hunde wollt ihr ewig leben

Lschm

## **SPEZIALABTEILUNG**

**Junge  
MODE**

**Ganz neu  
bei uns in Biberach**

**KUGLER  
MAUER**

Auf Einladung des ehemaligen Bundeskanzlers Erhard kamen im Frühjahr 1967 die Mitglieder des amerikanischen Sing-out Ensembles nach Deutschland. Die Überzeugungskraft der jungen Amerikaner sowie die musikalische Leistung ihrer Show war so durchschlagend, daß bereits im August gleichen Jahres in Deutschland eine eigene Sing-out Gruppe gegründet wurde. Was sind nun die Ziele dieser Gruppe, die in letzter Zeit immer wieder von sich reden machte. Getragen und unterstützt wird die Gruppe von der „Moralischen Aufrüstung“. In Amerika entstand die Gruppe dadurch, daß eine Studentin gegen die falschen Vorstellungen und Vorurteile über die Jugend protestierte. Sie wehrte sich energisch dagegen, daß eine rebellische und radikale Minderheit unter den Jugendlichen die Meinung der älteren Generation stark beeinflusste. Auf einem Kongreß der amerikanischen Moralischen Aufrüstung ergriffen dann etliche junge Leute die Initiative und gründeten das SING-OUT (sing out: Laut hinausrufen).

Die Brüder Colwell, ein Folklore-Trio, gestalteten das Sing-Out 1966. Sie schrieben Texte und Melodien und stellten eine riesige Show auf die Beine. Nach monatelangen Proben konnte eine Gruppe von 130 jungen Sängern endlich auf Tournee gehen. Sie haben sich zum Ziel gesetzt, den einzelnen Menschen, vor allem den einzelnen jungen Menschen, zu ändern. Sie verlangen von ihm sittliche Größe, eigenes Verantwortungsbewußtsein und volle Einsatzbereitschaft bei ihrer Aufgabe, die Welt zum Positiven zu verändern. In einem ihrer Lieder heißt es:

**Nehmt sie (die Menschen) wie sie kommen, doch laßt sie nicht so gehen,  
macht aus ihnen Menschen, so groß, wie Gott sie will sehen.**

Die jungen Menschen, die bei Sing-Out mitmachen, es sind inzwischen 150 000 auf der Welt, sind von ihren Ideen sehr überzeugt und praktizieren diese auch in ihrer Gemeinschaft, die allerdings betont als Kollektiv ausgerichtet ist. Sie glauben fest daran, in allen Menschen das „Gute“ wecken zu können, sie setzen sich mit allen Kräften für eine Völkerverständigung ein und kämpfen energisch gegen jeden Rassenhaß. Diese Ideen müssen einfach überzeugen, wenn über 100 junge Menschen mit strahlenden Gesichtern „Ein Hoch für die Menschen“ singen. Allerdings muß man fragen, ob diese Begeisterung beim Publikum auch nach der Show noch anhält, und ob sie bei den Sing-Outern noch anhält, wenn sie einmal aus dem sie schützenden Kollektiv ausscheiden, und sich allein in der „rauen Umwelt“ zurechtfinden müssen? In der Gemeinschaft leben sie ihre Vorstellung von einer neuen Gesellschaft. Sie

haben eine reisende Schule, in der Lehrer und Schüler gleichberechtigt sind, diese absolute Gleichberechtigung versuchen sie auf ihre ganze Gemeinschaft auszuweiten, wie sich bisher gezeigt hat, mit großem Erfolg. Allerdings wird manchmal der Eindruck erweckt, der Einzelne verschwindet zu Gunsten der großen Gemeinschaft. Das folgende Beispiel soll diese Behauptung stützen: Auf ihrer Deutschland-Tournee 1968 war auch im Programm ein etwa 15 Minuten (!!) langes Schlagzeugsolo. Dieses Schlagzeugsolo wurde so meisterhaft durchgeführt, daß die Zuschauer wie elektrisiert von ihren Plätzen sprangen und minutenlang begeistert applaudierten! Der Schlagzeuger wurde in dieser Zeit schnell durch jemand anderen ersetzt und tauchte für den Verlauf der weiteren Show in der Gruppe unter.

Wenn auch Sing-Out die Ziele ziemlich hoch gesteckt hat, so lassen sich doch nach jeder Vorstellung viele Jugendliche begeistern, die bereit sind, nun auch bei Sing-Out mitzumachen. Man kann dieser Gruppe für die Zukunft nur Erfolg wünschen und hoffen, daß sie dazu beiträgt, viele der Vorurteile über die heutige Jugend abzubauen.

chgl.



**SCHUHHAUS**

**Hepfer**

**INHABER HANS STORZ**

*Es kleidet Sie modern*

Bekleidungshaus **Dilger**

BIBERACH, Gymnasiumstraße



**R. HECHT**

795 Biberach  
Ulmer-Tor-Str. 1  
Ruf 073 51/61 68

## Ein gutes Dutzend Konversationslexika



für jeden Anspruch: von einem bis zu 20 Bänden für jeden Geldbeutel: von DM 6,80 bis DM 1580,— haben wir für Sie vorrätig. Sie können bei uns unverbindlich **prüfen und vergleichen**. Wir beraten Sie gerne und helfen Ihnen das Lexikon zu finden, das Sie brauchen.

**Ihre Buchhandlung Weichhardt, Bürgerturmstraße 11**

***kraftvoll  
schnell***



**Stabilit express**  
der schnellhärtende, hochfeste  
Zweikomponenten-Kleber  
für alle Metalle,  
viele Kunststoffe, Keramik,  
Holz, Porzellan, Glas, Stein.



Henkel Klebstoffwerk Düsseldorf

**Stabilit**  
*express*

Szene:

Nische in irgendeinem verkommenen Beatschuppen in Harlem.  
Zwei Hippies und ein langmähniges Mädchen im LSD-Rausch.  
John, 16 Jahre, ein kleiner Revoluzzer (sehr zornig).  
Max, 19 Jahre, mit einer schwächlichen Blondine verheiratet, er  
haßt seine Frau, das Leben, sich selbst — er ist süchtig, hat aber  
kein Geld, um sich neuen Stoff zu besorgen.  
Hektische Rhythmen durchlaufen den stinkigen Raum.  
Außer den drei sind noch sechs Paare im Raum — sie vergessen  
sich im Tanz.



**wie fade ...**



**wie geschmacklos ...**

Das LSD-Mädchen beginnt zu kreischen:

Du gemeiner Schuft, du hast ihn mir gestohlen, du mit deinen spießigen Ansichten, wenn das Vater wüßte —

Max: Du Schlampe, zieh deine Schuhe wieder an, ich kann Mädchen ohne Schuhe nicht leiden.

John: Was für eine fade Bande ihr seid — pfui Teufel — spuckt aus. Jetzt spielen wir das Spiel: „Fuchs, du hast die Gans gestohlen“. Ein Paar, von drei Meter daneben, kommt eng umschlungen zu Johns Matratze: Hast mir n' Sargnagel — okay, spielt ihr mit das „Fuchs, du hast die Gans gestohlen“-Spiel?

Paar: Ich weiß was besseres — wir spielen das „Halt die Klappe“-Spiel, wer spielt die Klappe?

Langbeinige: Gib mir deinen Regenschirm, dann bin ich die Klappe.



**pfui teufel...**



**so'ne Waschküche...**

Der Revoluzzer: Scher dich weg, du bist zu rechtsradikal mit deiner speckigen Bluse.

Besitzer vom Beat-Schuppen:

Laßt das Stück „Politik, wie es uns gefällt“ über den Fußboden rollen.

Das LSD-Girl: Zu Weihnachten gab es eine schöne fette Gans — wie stehen die Sterne, ich hab schrecklich Hunger, gib mir den Spiritus, ich komme um vor Hunger. Singt lallend: „Ihr Kinderlein kommet“.

John: Du fieser Kapitalist, willst dir wohl mal wieder auf unsere Kosten ein Loch in deinen fetten Speckbauch lachen.

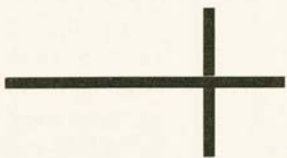
Max: Ihr habt Humor wie der Strumpfhalter vom LSD-Mädchen — bewegt sich in Richtung Clo.

uf

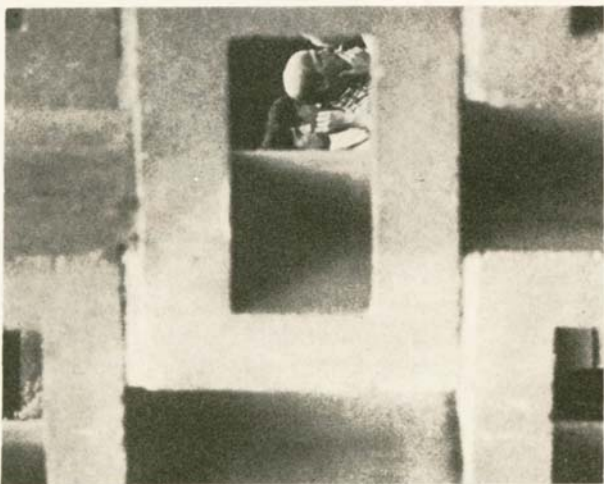


**... ich hätte doch besser einen Stumpfen rauchen sollen.**

**Ruhe in Frieden  
und Tabaksdunst,  
du süchtiger  
Pennäler!**



**Wir haben soeben  
den 90037. Krebskranken  
zu Grabe getragen**



Untenstehendes Glaubensbekenntnis hing im Schaukasten der FDP/DVP in Göppingen, untere Marktstraße, an der Kanalbrücke und wurde am Samstag, den 20. Januar 1968, dort abgeschrieben.

# Konfessionsschule

## **Ich bekenne,**

daß eine katholische 1  
und eine evangelische 1  
sich nicht zusammenzählen lassen,  
daß ein katholisches Natriumchlorid  
sich nicht in lutherischem Wasser löst,  
daß die katholische Befruchtung  
gesegnet ist als die protestantische  
und daß katholisches Weiß  
weißer ist als evangelisches Weiß.

## **Ich bekenne,**

daß in katholischer Luft  
eine andere Fallgeschwindigkeit herrscht  
als in reformierter Luft,  
daß Franz von Assisi wichtiger ist  
als die französische Revolution  
daß die Tafel durch die Kanzel ersetzt werden muß  
und daß nicht gelehrt sondern gepredigt,  
nicht erklärt sondern diktiert werden muß.

## **Ich bekenne,**

daß mit einem Bibelspruch  
eine Ellipse konstruiert werden kann  
daß unter dem Zeichen des Kreuzes  
eine Dampfmaschine besser funktioniert  
daß alle Kinder  
ein Ebenbild Gottes werden müssen  
und daß der Glaube Berge versetzt  
und Schüler.

im

# Besser geht's mit Coca-Cola



CC 67/4D

COCA-COLA und COKE sind eingetragene Warenzeichen für ein und dasselbe allbekannte koffeinhaltige Erfrischungsgetränk.

## Café Weichhardt

das führende Familiencafé im Herzen der Stadt  
Täglich durchgehend geöffnet von 11 bis 24 Uhr · Telefon 8029



SCHUHHAUS  
**Brunner**  
BIBERACH-RISS

RICHARD  
DAS **Ehrlich** SEIT 1918  
LEDERFACHGESCHÄFT

Ihr Fachgeschäft  
1864 1964  
  
**KELLER & WARTH**  
BIBERACH AM MARKT

**Ob alter Stil – ob neue Welle  
für Heimtextilien wählt man**



**Zigarren - Stuppen - Zigaretten - Rauchtobake in großer Auswahl**

stets bei

**Zigarren-Gerster**

Biberach an der Riß - Bürgerturmstraße 7

## Bücher für die Schule

für freie Stunden und Ferientage hält für Euch bereit

**Dorn'sche Buchhandlung** zwischen Kirche und Rathaus

# JOSEF HAGEL



**Versicherungsbüro**  
**Marktplatz 27**  
Fernruf 9011  
Wohnung:  
beim Fohrhäldele 13

**Sparkassen-Versicherungs AG**  
**Zentraleuropäische**  
**Versicherungs-AG und ARAG**  
**alle Versicherungen**  
Vermittlung von Kraftfahrzeug-  
und Maschinen-Finanzierungen

Bekannt  
für feine  
Backwaren

Alles  
für den  
Kaffeetisch



beim Bahnhof



**Uhrenhaus Schilling**

**Gertrud Jaeger**

Bahnhofstraße 4

Das Fachgeschäft für

**WOLLE**

MUSIK- UND RADIOHAUS

**Rolf Gerster**

ULMERTORSTRASSE

**Schallplatten**  
**Fernsehgeräte**  
**Radio**  
**Musikinstrumente**



**Wäsche für Damen,**  
**Herren und Kinder**  
wie immer  
preiswert bei

**J. ar. Iler**  
BEI DER KIRCHE

# bums...

jeden dienstag  
da stehn sie  
die sünder  
im graublauen olymp  
unserer (äh) anstalt  
(herr, ich danke dir,  
daß ich nicht so bin wie sie)  
hämisches grinsen draußen  
schlucken drinnen  
(vielleicht auch nur letztes stück  
eines brötchens)  
der nächste  
bums . . . . .!  
was hast du denn gemacht  
alles nur quatsch  
erstunken und  
bums . . . . .!  
der nächste  
erlogen  
wieviele schon  
ich glaube sechs  
ich schon zehn  
bums . . . . .!  
der nächste  
bis bald  
wann  
nächsten dienstag  
bums . . . . .!

ti



... im Auftrag des  
Rektorats

## **Renaissance des Chansons:**

### **Mireille Mathieu — der Sprung in den Erfolg**

Es war ein Tag wie jeder andere. In einem ganz gewöhnlichen Wettbewerb versuchte ein kleines Mädchen ihr Glück. Sie war viel zarter und schüchterner als all die anderen, doch als sie sang, schienen die Mauern des alten Gebäudes einzustürzen. Das Publikum stürzte über sie her, zögerte nicht einen Augenblick, sondern nahm sie mit größter Begeisterung auf. Mireille Mathieu war entdeckt. Laut „Candide“ ist Frankreich innerhalb eines Jahres das Frankreich der M. M. geworden. Aus der „Liebe auf den ersten Blick“ ist eine „Heirat aus Liebe“ geworden. Und welche Früchte hat diese Bindung schon getragen! Einfache und ergreifende Lieder haben schon auf diese Art und Weise unzählige Herzen erobert. Jetzt fragt auch das Ausland nach diesem Mädchen. Man nennt sie inzwischen die Botschafterin des französischen Chansons. Es wäre falsch zu glauben, daß dieser Sieg dem Mädchen aus Avignon zu Kopf gestiegen ist. Mireille kommt aus einfachen Kreisen, sie ist nicht hochmütig und wird es sicher nicht werden. Von Kindheit an ist sie es gewöhnt hart zu arbeiten; nur wenige Menschen können so hart und intensiv arbeiten wie Mireille Mathieu. Ihre Tage sind voll ausgefüllt mit Proben, Interviews, aber auch mit Kleideranpassen bei Louis Ferraud und Foto-Sessions, doch diese Arbeit macht ihr Spaß und sie ist fast immer auf der Suche nach noch schöneren, noch intensiveren Chansons.

Es ist kein Zweifel, kein vorläufiger Triumph, es ist ein Erfolg. Mireille Mathieu hat gewonnen.

Innerhalb eines Jahres voller Arbeit hat Mireille Mathieu die sonst so schweren Stufen des Weges zum Erfolg erstiegen.

Unterstützt durch ein tief beeindrucktes Publikum wurde das kleine Mädchen aus Avignon an die Spitze der französischen Chansonetten gehoben. Sie steht neben den größten internationalen Künstlern und ist zur Zeit auf einer selten erfolgreichen Deutschlandtournee.

Viele Beobachter des Showgeschäfts prophezeiten schon das Ende des Chansons, doch mit Mireille Mathieu ist gleichsam ein neuer Aufschwung gekommen.

mir

**Beachten Sie beim Kauf unsere Inserenten**

Zur kritischen Lektüre:

## **Dem württembergischen Landtag vorgelegt**

### **Richtlinien zur Diskussion über die Neuordnung der Schülermitverantwortung**

Einige Auszüge:

Der jetzt als Diskussionsgrundlage vorliegende Entwurf zu Richtlinien für die Einrichtung und die Aufgaben der Schülermitverantwortung gemäß § 40 SchVOG ist ein Versuch, diese auf eine neue Grundlage zu stellen.

#### **A. Allgemeine Leitsätze**

Die Jugend ist nach Artikel 21 der Landesverfassung in den Schulen zu freien und verantwortungsfreudigen Bürgern zu erziehen und an der Gestaltung des Schullebens zu beteiligen. Demzufolge sind die Schüler gemäß § 34 SchVOG neben den Eltern und Lehrern Glieder der Schulgemeinde, in der ihre Aufgaben von der Schülermitverantwortung wahrgenommen werden.

#### **B. Aufgaben der Schülermitverantwortung in den Klassen 10 bis 13 sind insbesondere:**

- a) die Herausgabe einer Schülerzeitschrift;
- b) Mitwirkung bei der politischen Bildungsarbeit der Schule;
- c) Mitarbeit bei der Erprobung neuer Unterrichtsformen;
- d) Beteiligung durch Anregungen und Vorschläge bei der Unterrichtsgestaltung, z. B. für Schwerpunkte bei der Auswahl im Rahmen des allgemein vorgesehenen Unterrichtsstoffes;
- g) Übernahme sozialer Aufgaben außerhalb der Schule mit Einverständnis der Erziehungsberechtigten.

Die Schülermitverantwortung hat ferner die Aufgabe, bei Lehrerkonferenzen und bei Sitzungen anderer Glieder der Schulgemeinde beratend bei solchen Angelegenheiten mitzuwirken, die wegen ihrer Auswirkung für die Schüler der Schule oder einzelner Klassen in ihrer Gesamtheit von besonderer Bedeutung sind; hierzu gehören auch insbesondere Schulordnungen, die von der einzelnen Schule erlassen werden sowie die Festsetzung der beweglichen Ferientage.

#### **D. Grundsätze für die Arbeit der Schülermitverantwortung**

Es ist vor allem die Sache der Schüler jeder Klasse, die Schülermitverantwortung lebendig zu gestalten und die sich aus ihr ergebenden Aufgaben zu erfüllen. Der Schulleiter, der Schulsprecher und der Vertrauenslehrer sollen in regelmäßigen Abständen — etwa einmal im Monat — zusammentreffen, um die Angelegenheiten der Schülermitverantwortung zu besprechen, und sich gegenseitig zu informieren. Zur beratenden Mitwirkung im Rahmen der Aufgaben der Schülermitverantwortung werden zur Gesamtkonferenz der Lehrer der Schule der Schulsprecher sowie ein weiterer vom Schülerbeirat zu bestimmender Schüler, zu einer Konferenz der Lehrer der Klasse werden der Klassensprecher sowie ein weiterer von der Klassengemeinschaft zu bestimmender Schüler eingeladen.

Schüler, die innerhalb der Schülermitverantwortung Aufgaben übernehmen, dürfen aufgrund ihrer Tätigkeit weder benachteiligt noch bevorzugt werden. Besondere Leistungen in der Schülermitverantwortung sollen in der Schulgemeinde gewürdigt werden; die Mitwirkung in der Schülermitverantwortung kann in einer Urkunde der Schule anerkannt werden.

### **Anmerkung zur Lektüre:**

Hiermit wurden die wesentlichsten Auszüge aus den Richtlinien zur Neuordnung der SMV vorgestellt. Es ist nicht Sinn der Sache, sie kritiklos hinzunehmen. Die LDV (Landesdelegiertenversammlung) des PAO in Eßlingen kam nach intensiver Prüfung zu folgendem Ergebnis:

Diese Richtlinien stellen keine ausreichende neue Grundlage für den Sinn der SMV dar. Die Richtlinien sind derart allgemein gehalten, daß es letzten Endes dem Schulleiter möglich ist, die SMV zu fördern oder zu beschneiden.

Die Einrichtung der SMV hat daher in den wichtigsten Punkten keine rechtliche Fundierung. Die Schülervertretung im Konvent darf z. B., wenn Sie überhaupt eingeladen wird, nur beratend daran teilnehmen.

Über die Zensur der Schülerzeitung von der Schulleitung schweigt man sich aus.

Aus diesen und anderen Gründen hat die LVD des PAO von Baden-Württemberg einen Gesetzentwurf verfaßt, der auszugsweise in der nächsten „Funzel“-Ausgabe erscheinen wird.

Im Fall unserer SMV am Wieland-Gymnasium dürfen wir aufgrund der fortschrittlichen Einstellung unseres Vertrauenslehrers und der liberalen Einstellung unserer Schulleitung fast annehmen, daß in den nächsten Jahren den dringenden Erfordernissen auf diesem Gebiet entsprochen wird. Zur Förderung des Verantwortungsbewußtseins der Jugend und damit zum Dienst an unserer demokratischen Gesellschaftsordnung.

ab



**Zum Sparen ist man nie  
zu jung**

**SÜDWESTBANK**

GmbH

**Zweigstelle Biberach · Marktplatz 29**

**Telefon 97 15/16**

Es gibt zwei Kategorien von Menschen. Die eine sind Lehrer, die andere sind Schüler. So wie Biggi dachte, denken auch heute noch viele Gymnasiasten. Übrigens Biggi war ein Knüller, Figur und so, na, Sie wissen schon. Doch sie aß immer nur Karotten, trank literweise Limonade mit dem Strohhalm und war miserabel in Mathe und Franz. Vielleicht wäre sie heute Vorsitzende im Kaninchenzuchtverein, der Karotten wegen; doch über Nacht warf sie ihren Teddybären aus dem Bett — Biggi war für ihre

# Engel



**ohne Flügel**

19 Lenze noch schrecklich kindisch — schminkte sich wie ein Zirkusclown und betrat im Minirock die Religionsstunde.

Vielleicht wäre garnichts passiert, doch Biggi entwickelte in der ersten Bank völlig unbekannte Manöver, daß auch Lehrer Lenz bis unter die letzte Haarwurzel seines Kahlschädels knallig anlief.

Sogar der Hausmeister verzieh ihr, wenn sie auf dem Kloo qualmte. Kurzum, Biggi konnte lassen was sie wollte. Besonders vor der Versetzung wurde sie geradezu aufreizend. Nun geht sie mit Karl und Fritz seit einem halben Jahr in die Oberprima. Gerade zur selben Zeit waren Partys große Masche.

Ich vermute, schon damals war Biggi kalt und raffiniert, wie ein Lehrer, der seiner Klasse das Prozentrechnen einflößen muß, doch ich bewunderte sie. Biggi verstand es brillant mit den Lehrern und dem Pfarrersohn, der in der zweiten Bank seine Brille putzte. Unser Gymnasium war bis auf dem letzten Dorf hoch gepriesen, kein Wunder, mit Biggi und den vielen jungen Lehrern, die kaum älter als mein Kumpel aus der Nachbarschaft waren.

Zu den Partys hatten nur auserwählte Gäste Zutritt. Ich selbst war viel zu unbeliebt, doch einmal, ich erinnere mich, es war zum Schützenfest, war ich mit unter den Gästen. Auch Lehrer standen manchmal im Mittelpunkt, doch waren sie meist unverheiratet, so auch auf meiner ersten Party.

Er hatte schon einen richtigen Bierranzen und eine fortgeschrittene Stirnglatze, dafür aber eine prächtig versoffene Stimme und war höchstens 26. Seit er als schlechtverdienender Lehrer an unserer Schule mehr oder weniger tätig war, konnte Biggi bessere Leistungen in Mathe aufweisen, was viele aufhorchen ließ. Lehrer Großmann unterrichtete Mathematik und war heute Abend auch anwesend. Seine bunte Krawatte stach mir schon im Flur ins Auge. Friedlich hatte er die Hände, gleich einer andächtigen Nonne, über seinem Ranzen gekreuzt und musterte Biggi mit schwülen Augen.

Ich ließ mindestens zehnmal meine Hand vorschnellen, denn so viel Volk gammelte auf einem abgeschabten Warenhausteppich herum. Sie beteten leicht errötet ein Bierfaß an.

Biggi war schon immer scharf auf Jazz, sie tanzte mit Großmann Jazz. Auch als sich die letzten Gäste aufmachten, tanzten die Beiden immer noch Jazz.

Biggi war bleich, knallrote Lippen, strähniges Haar; Großmanns schwammiges Gesicht hatte viele winzige, kreisrunde, dunkelrote Fleckchen auf der hohen Stirn, sprach fahrig, schnellte seine rechte vor und murmelte: „Entschuldigung“. Mein erster flüchtiger Eindruck, als ich zehn Minuten zu spät in die Klasse kam.

Wir lebten damals noch ruhig, Studenten und Vietnam kannten wir nicht, Partys und faule Witze waren gegen Langeweile. Ich glaube, es gab schon bei uns einige vernünftige Schüler. Karl — wir nannten ihn nur „Hausmeisterdippel“, sein Vater war Hausmeister, deshalb Hausmeister und Dippel, weil er sich schlacksig und unbeholfen gab — war kein dummer Junge, er war Primus, wollte zur Bundeswehr als Offizier, machte unserem Turnlehrer immer die Felge am Recke vor, überhaupt die Mädchen mochten ihn, doch Karl ließ das kalt. Er liebte Fische und Goldhamster. Sie werden es nicht glauben, doch Biggi schwärmte für ihn, wie ein Backfisch für Ringo oder Freddy. So trieben sie ihre Spielchen, jeder auf seine Art, die einen feierten rau-

schende Party, die anderen waren mit dem Abitur beschäftigt und Karl, er war eine Naturbegabung, zog seine Fische und Goldhamster groß. Und ich? In jener Zeit hatte ich ein schreckliches Gefühl, es sollte etwas geschehen, etwas gräßliches, doch ich wußte nichts zu tun.

Unsere ehrwürdige Schule veranstaltete jedes Jahr einen Schüleraustausch, beliebt war Frankreich, bei uns die schwarzhaarigen, grünülgigen Französinen. Zur Begrüßung auf dem Bahnhof waren wir Jungen — schöne Krawatten umgebunden, frische Taschentücher in den Hosen — mit klopfendem Herzen und feierlich, wie auf einem Begräbnis erschienen. Am Abend organisierte man ein großes Gartenfest mit Lampions, Würstchen und Bier.

Er trug die gleiche Krawatte, wie auf der ersten Party. Sie stak in einem Minikleid und roch nach Lavendel, Großmann und Biggi, die Unzertrennlichen. Es wurde eine laute Party mit biertrinkenden Deutschen und biertrinkenden Franzosen. Sogar ich, der immer im Hintergrund stehende, stille Betrachter warf mich in die schwatzende Lagerfeueridylle, mit einem schrecklichen Gefühl, stärker als je zuvor.

Dritte Stunde Vertretung Berthold. Mathe-Lehrer Großmann hatte sich gestern übernommen, so dachten wir. Doch es sollte anders kommen. Großmann kam, allerdings erst nach drei Tagen, seine rechte Hand, die, die immer vorschnellte, war weiß verbunden, er trug seinen Arm auf der Brust und ließ ihn in einer schwarzen Schärpe hin- und herpendeln. Er lief rot an, als wir ihn auslachten. An der Stirn war er mit einem übergroßen Heftpflaster verklebt, mißmutig ließ er die Mundwinkel hängen. Auch ihre ärgsten Feinde machten sich Sorgen, wir konnten es nicht glauben, als Biggis Mutter nach dem Verbleib ihrer Tochter fragte. Das einzige Kind, der große Stolz dieser gut deutschen Familie, in der es außer dem „Was kochen wir heute“, keine Probleme gab. Seit der letzten Party war Biggi wie vom Erdboden verschluckt. Biggi getürmt? Konnte sie Großmann nicht mehr ertragen?

Biggi schwatzte über Karotten und Liebesabenteuer, ihren Freundinnen vertraute sie alles an. Kein Wunder also, daß der Hausmeister seiner Frau beim Mittagessen — zwischen Suppe und Nachtisch — erzählte: „Du Emmi, du kennst doch die kleine Schwarze, die, die immer die Kippen ins Kloo warf, ja richtig, Biggi heißt sie; du Emmi stell dir vor, die soll was Kleines bekommen, und jetzt ist sie von zu Hause abgehauen. Aber ich sage dir, da ist noch der Großmann, den solltest du mal sehen, der trägt seinen Arm in der Schlinge und am Kopf hat er 'ne richtige Platzwunde, also ich freß 'nen Besen, wenn der nichts mit Biggis Verschwinden zu tun hat.“

Unsere Schule glich einem Irrenhaus, es war schon die zweite Woche nach der deutsch-französischen Party und Biggi war noch nicht aufgetaucht. Und unser Hausmeister sprach wieder mal zu seiner Frau: „Du Emmi, die Biggi hat man noch nicht gefunden, weder tot noch lebendig. Der Lehrer Großmann ist um Jahre gealtert, ich vermute stark, der hat die Biggi auf dem Gewissen. Enttäuschter Liebhaber oder Mord aus Eifersucht, man liest doch täglich davon in der Zeitung. Heute Morgen war die Kripo in der Schule, ich glaube, sie sprachen mit Großmann und einigen Mitschülerinnen von Biggi.“

In der Tat, Hausverwalter Roth hatte Recht, die Kripo verhörte Großmann, doch er schwieg hartnäckig und beteuerte in einem fort: „Meine Herren, es tut mir leid, ich weiß von nichts.“

# Engel ohne Flügel

In der zweiten Woche flüsterten die Schüler nur hinter der vorgehaltenen Hand oder gaben Biggis Story beim Mittagstisch zum Besten. Doch in der dritten Woche war das Stillschweigen gebrochen, die Presse hatte einen Knüller gewittert und ab gestern rasten nun sensationslüsterne Reporter durch das Schulgebäude. Friedrich von der letzten Bank zog eine Bild-Zeitung aus seiner Schulmappe. . . . perfekter Mord in der Schule. Ein richtiger Aufmacher. Mord ohne Leiche, das würde für die Kripo eine harte Nuß bedeuten.

Die Polizei stand vor einem Rätsel, Großmann hatte kein Alibi für den fraglichen Abend, sein Verhalten war äußerst Mißtrauen erregend. Die Indizien gegen ihn häuften sich. Seit gestern sitzt er in Untersuchungshaft und verweigert mit permanenter Heftigkeit jegliche Aussage. Wir versprachen uns schon einige freie Tage, denn die Vorfälle vergifteten die schulische Atmosphäre und zehrten an unseren Nerven. Zwei Schüler geben zu Protokoll: Wir sahen Großmann zusammen mit Biggi an dem fraglichen Abend die Gartenparty verlassen, dies war gegen ein Uhr morgens. Großmanns Wunden am Kopf und Arm sind Biß- und Kratzwunden, stellte ein Polizeiarzt fest. Sie rühren von einem Kampf Mann gegen Frau her.

Seit der Party sind nun vier Wochen vergangen, die Polizei ist noch keinen Schritt weitergekommen, eine Bild-Schlagzeile von gestern Morgen lautet: Mord nach der Sex-Party, Schülerin verschwunden — Lehrer sitzt in Untersuchungshaft, Kripo steht vor einem Rätsel. Ist das Motiv vielleicht Mord aus Eifersucht oder mußte Biggi verschwinden, weil sie schwanger war? Fragen über Fragen türmten sich auf.

Das Schlimmste waren Biggis Eltern, sie kamen beinahe um vor Angst und Reportern. Ich besuchte sie mehrere Male, doch nie hielt ich es lange aus. Das einzige Kind ermordet, auf bestialische Weise? Oder gab es vielleicht doch noch Hoffnung, daß Biggi am Leben war? Wir schwitzten alle im Abitur, als uns die Nachricht wie ein Keulenschlag niederstreckte! Verkohlte Leiche im Abzugschacht der Ölheizung entdeckt. Hausmeister Roth war auf halbverbrannte Knochen beim Reparieren des Luftfilters gestoßen. Natürlich waren es die verkohlten Überreste von Biggis Leiche. Die Kripo sowie wir Schüler warteten mit pochendem Herzen auf Großmanns Geständnis. Doch der war eher reif für die Klappsmühle, im Grund tat er mir leid, ich traute ihm keinen Mord zu.

Schon im 19. Jahrhundert war es eine große Genugtuung der Abiturienten, durch mehr oder weniger gemeine Racheakte an unbeliebten Lehrern ihre Reife unter Beweis zu stellen. Ich bin zahm wie ein altersschwacher Bernhardiner, versteh viel Spaß, doch das ging zu weit. Man braucht seine Reife nicht durch einen makaberen Racheakt an Professor Baumann bestätigen, einen Racheakt, der einen Menschen um ein Haar ins Irrenhaus gebracht hätte, außerdem wurde die Schule finanziell sehr geschädigt.

Wie es boshafte Abiturienten voll von einem unersättlichen Freiheitsdrang gibt, gibt es auch sadistische Petanten unter den Lehrern. Professor Baumann war auf seinem

Gebiet eine Kapazität, doch seine sadistische Petanterie war nicht nur von Schülern gefürchtet. Er schlauchte uns derart, daß er uns nach zwei Wochen schon nicht mehr liebenswert erschien.

Zum 100jährigen Jubiläum unséres Gymnasiums wurde dem Direktor feierlich ein tadellos präpariertes Skelett überreicht. Professor Baumann erhielt eine neue Aufgabe, den Knochenmann zu hegen und zu pflegen. Voll Begeisterung spielte er nun die Hebamme von diesem Skelett, das in einem verschließbaren Schrank untergebracht war. Er holte es zwei- bis dreimal am Tag heraus, entweder um es abzustauben oder seinen Schülern vorzuführen. So entwickelte sich in einigen reifen Abiturientengehirnen ein teuflischer Plan, der unsere Schule zur Skandalschule werden ließ und den Herrn Direktor einem Herzinfarkt näher brachte.

Kurz vor dem großen Zusammenbruch des Schulbetriebs an unserer Schule geschah das Unglaubliche. Die SMV verteilte ein Flugblatt.

An alle Schülerinnen, Schüler und Mitglieder dieser Anstalt!

Am 13. März dieses Jahres stellte die Kriminalpolizei verkohlte Überreste eines menschlichen Leichnams im Abzugsschacht der Ölheizung sicher. Es handelt sich hier nicht, wie irrtümlicherweise vermutet, um die sterblichen Überreste unserer Mitschülerin Biggi Kaufmann, sondern um das seit einem Monat vermißte Skelett von Professor Baumann. Mit der Post erhielten wir heute Morgen einen anonymen Brief. Der Knochenmensch wurde von schändlicher Hand, voller Rachsucht in den Abzugsschacht geworfen.

Das war ein neuer Hoffnungsschimmer, vielleicht doch noch einmal mit Biggi Boogie zu tanzen, für Professor Baumann bedeutete das Versetzungsantrag, für die Polizei eine letzte Chance.

Großmann wurde auf Kautio n freigelassen, der Unterricht ging weiter, die Polizei verständigte nun endlich Interpol, jetzt war auch bei Kriminalrat Braun der Groschen gefallen, daß Biggi weder ermordet noch Selbstmord verübt hatte, sondern ganz einfach die Nase voll hatte und getürmt war.

Und die Optimisten sollten wiederum Recht behalten; Biggi wurde aus dem Mittelmeer gefischt, als sie sich gerade einen schwarzhaarigen Franzosen angeln wollte. Sie wurde von uns braungebrannt, vergammelt und ohne Baby aufatmend in die Arme genommen, sie war — wie seit eh und je — der Held des Augenblicks.

Heute sitzt sie reifer und noch bezaubernder in der ersten Bank und, wie könnte es anders sein, Großmann ist ihre große Liebe und unser Mathe-Lehrer. uf

SCHUHHAUS  
*Messerschmid*

Biberach an der RiB

# NICO'S TAVERNE

 DAS  
INTIME  
KELLERLOKAL



Auf der Leistungsschau der DLG wurden 1967  
folgende **Schefold-Erzeugnisse** prämiert:

<b>Grobe Leberwurst</b> Thür. Art, in Dosen 195 g	<b>Großer Preis</b>
<b>Kalbsleberwurst</b> in Dosen 195 g	<b>Silber</b>
<b>Bockwurst</b> in Dosen	<b>Silber</b>
<b>Schinkenwurst</b> in Dosen 195 g	<b>Silber</b>
<b>Rohschneideschinken</b>	<b>Silber</b>
<b>Schlackwurst</b> in Naturdarm	<b>Silber</b>
<b>Cervelat</b> fein gewiegt	<b>Silber</b>
<b>Räucherschinken</b> Schwarzwälder Art	<b>Silber</b>

**Jakob Schefold**, Wurst-, Fleischwaren- und Konservenfabrik, **Biberach**

„Schnell!“ rief Mr. Williams. „Immer hinter dem grauen Wagen her!“ Er hatte noch die Tüte mit den Kirschen in der Hand, während er durch die Windschutzscheibe starrte. Der Taxifahrer wandte sich halb um. „Detektiv?“ fragte er neugierig. „Ach was“, sagte Mr. Williams, „ich habe mir bloß in einem Laden ein paar Kirschen gekauft, und wie ich 'raus komme, sehe ich zwei Männer an meinem Wagen – und nun haufen sie damit ab. Da vorn! Achtung, jetzt biegen sie um die Ecke!“ „Einholen kann ich sie kaum“, dämpfte der Fahrer seinen Eifer. „Wie wäre es denn, wenn sie die Polizei verständigten?“ „Natürlich“, sagte Mr. Williams, aber bis dahin sind sie weg und mein Wagen dazu.“ Etwa eine Viertelstunde lang fuhr Mr. Williams hinter dem gestohlenen Wagen her, dann sah er, wie sein Wagen in einen Hof einbog; einer der Männer schloß ein großes Tor auf. „Halten!“ rief Mr. Williams. Er drückte dem Fahrer eine Pfundnote in die Hand. „Besten Dank! Nun werde ich den Burschen mal auf den Pelz rücken.“ „Na“, sagte der Fahrer, während er den schwächigen Mr. Williams prüfend betrachtete, „soll ich nicht lieber die Polizei verständigen, was meinen Sie?“ „Nee, danke, das mache ich selbst!“ sagte Mr. Williams. Der Taxifahrer schüttelte den Kopf und fuhr davon, während Mr. Williams von der anderen Straßenseite aus das Grundstück beobachtete. Drei Tage später sagte Inspektor Morris: „Schön und gut, Mr. Williams, Ihren Wagen haben sie nun wieder, und außerdem steht Ihnen eine Belohnung zu, weil wir durch diese Geschichte endlich die Burschen geschnappt haben. Sie haben in den letzten drei Monaten mehr als 30 Wagen gestohlen. Aber eine Frage müssen Sie mir noch beantworten.“ Mr. Williams nickte. „Gern“, sagte er, „und welche?“ Na, Ihr Wagen ist schon seit drei Tagen gestohlen worden und Sie haben, wie Sie sagten, die Männer beobachtet. Jeder andere wäre sofort zur Polizei gegangen und hätte . . .“ „Ja!“ sagte Mr. Williams gedehnt. „Aber haben Sie sich meinen Wagen mal angesehen?“

Der Inspektor zuckte nur mit den Schultern.

„Ich weiß nämlich aus der Zeitung“, erklärte Mr. Williams, „wie die Leute es mit den anderen Wagen gemacht haben. Sie hätten meinen Wagen mal früher sehen sollen! Jetzt haben sie ihn neu gespritzt und aufgearbeitet. Billiger wäre ich nie dazu gekommen.“

b z

Ein junger Filmschauspieler aß in einem Restaurant. Die Kellnerin sah immer zu ihm hinüber und fragte schließlich: „Kenne ich Sie nicht von irgendwoher?“ Der Schauspieler lächelte und erwiderte bescheiden: „Vielleicht haben Sie mich schon im Kino gesehen?“ „Möglich“, meinte sie nachdenklich. „Wo sitzen Sie denn gewöhnlich?“

b z

„Emma, warum ißt Du denn nicht mit? Das Pilzgericht schmeckt doch herrlich! Woher hast Du das Rezept?“ „Aus einem Kriminalroman.“

w w

„Gnädige Frau, draußen ist ein armer Mann mit Holzbeinen!“ „Danke, wir brauchen keine!“

w w



## Wir lernen zaubern

Auf ein Stück Würfelzucker zeichnen wir mit einem ganz weichen Bleistift ein Kreuz, das wir den Zuschauern zeigen; nun holen wir uns irgend jemand, der seine Hände zeigen muß, damit auch alle sehen, daß er saubere Hände hat. Wir nehmen den Zuschauer bei der Hand, führen ihn an den Zaubertisch und legen seine Hand auf ein Glas Wasser, in das wir das Zuckerstück gelegt haben. Wenn sich der Zucker aufgelöst hat oder wenn er zum größten Teil zerfallen ist, wird die Hand vom Glas wieder hochgehoben und das Kreuz befindet sich nun auf der Innenfläche der Hand. Bevor wir die Hand des Zuschauers anfaßten, drückten wir einmal kräftig mit dem Daumen auf das Bleistiftkreuz, welches sich nun auf unserem Daumen abzeichnet. Mit diesem Daumen drücken wir, während wir den anderen zum Zaubertisch führen, in seine Handfläche. Das Kreuz drückt sich natürlich auch dort ab. b s

Tapeten · Gardinen · Linoleum  
Polstermöbel und Matratzen  
Koffer und Lederwaren

**ANGELE**

Beim Museum · Telefon 450

Musik  
**DANGEL**

# Kriegsdienst- verweigerung

Noch Anfang 1967 sprachen Deutschlands Zeitungen von einem stetigen Abnehmen der Anzahl der Kriegsdienstverweigerer. Aber 1967 wurden rund 5000 Kriegsdienstverweigerer anerkannt (gegenüber 2500 im Jahr zuvor). In diesem Jahr wird wieder mit einer Verdoppelung der gestellten Anträge gerechnet.

Die Gründe für dieses rasche Anwachsen der Verweigerer aus Gewissensgründen liegen in der zunehmenden Politisierung der Jugend, die ausgelöst wurde durch die Eskalation des Vietnamkrieges, die Ereignisse um den Juni 1967 in Berlin und ihre Folgen, durch die Notstandsgesetze, durch die größere Aktivität der Organisationen der Kriegsdienstverweigerer, die zur Zeit sogar Kampagnen vor Kasernen durchführen (übrigens mit Erfolg) und durch die größere Aufmerksamkeit, die man den Verweigerern heute entgegenbringt.

Wer den Kriegsdienst verweigern will, soll sich nicht der Illusion hingeben, der Ersatzdienst sei eine bequeme Sache. Das ist er sicher nicht. Denn von seiten der Bundeswehr ist man tunlichst bestrebt, den Ersatzdienst nicht attraktiv zu machen. Wer den Kriegsdienst mit der Waffe verweigern will, muß sich vergewissern, daß er wirklich eine Gewissensentscheidung getroffen hat, wie sie Art. 4, 3 des Grundgesetzes vorschreibt und daß seine Gründe zu einer Anerkennung im Sinn des Wehrpflichtgesetzes ausreichen; er sich also „aus Gewissensgründen der Beteiligung an **jeder** Waffenanwendung zwischen den **Staaten** widersetzt“ (Art. 26, 2; Hervorhebung d. Verf.).

Ein Antrag sollte spätestens 14 Tage vor der Musterung gestellt werden; daß er auch noch später, auch während der Ableistung des Wehrdienstes, gestellt werden kann,

## Kriegsdienstverweigerung

## E. LAUTENSCHLAGER

**Buchhandlung  
Papier und Schreibwaren**

Schulbücher  
Sprachführer, Wörterbücher  
Reiseführer, Jugendschriften  
Landkarten, Sportliteratur

liegt in der Natur der Sache. Dieser Antrag soll begründet werden. Es empfiehlt sich, die Begründung recht kurz abzufassen, da sie gewöhnlich bei der Entscheidung des Prüfungsausschusses nur geringe Bedeutung hat (woher soll der Ausschuß wissen, ob der Antragsteller die Begründung selbst verfaßt hat?). In den meisten Fällen orientiert sich der Prüfungsausschuß am Persönlichkeitsbild – der Lebenslauf sollte dem Rechnung tragen. Als Zeugen für die Glaubwürdigkeit eines Kriegsdienstverweigerers kommen Personen des öffentlichen Lebens in Frage, die den Antragsteller näher kennen **und** die zu einer schriftlichen Aussage bereit sind.

Jeder Kriegsdienstverweigerer sollte bereits vor der Antragstellung Verbindung mit anderen Kriegsdienstverweigerern und ihren Organisationen aufnehmen, die Informationsmaterial für Verweigerer zur Verfügung stellen, sie betreuen (auch während des Ersatzdienstes) und einen Rechtsbeistand für die Verhandlung empfehlen können. Es gibt heute bereits brauchbare Fachliteratur für Kriegsdienstverweigerer. Weit verbreitet ist Liepmanns Buch: „Kriegsdienstverweigerung oder Gilt noch das Grundgesetz“ (Rowohlt Taschenbuch 885). So düster, wie sie der Autor malt, ist die Situation der Kriegsdienstverweigerer heute jedoch nicht mehr. Zwar gibt es hie und da noch Fälle, wie sie der Autor beschreibt, aber das Bundesverteidigungsministerium hat aus seinen Fehlern gelernt. Das Buch gibt dem Verweigerer trotzdem ausreichende Auskunft über seine rechtliche Lage und stellt eine brauchbare Einführung in die Problematik dar.

Wer den Kriegsdienst mit der Waffe verweigert, ist verpflichtet, einen Ersatzdienst von vergleichbarer Dauer abzuleisten. Nach seiner Anerkennung untersteht er nicht mehr dem Verteidigungs-, sondern dem Arbeitsministerium. Er kann Vorschläge machen, bei welcher Einrichtung er seinen Ersatzdienst ableisten möchte. Es ist möglich, einen einjährigen Krankenpflegehelferkurs zu machen und mit der entsprechenden Prüfung abzuschließen. Die Tätigkeit im Entwicklungsdienst wird gegenwärtig neu geregelt, über die Praxis der neuen Gesetze läßt sich noch nichts sagen. -pen-

**IHR FACHGESCHÄFT FÜR UHREN -  
SCHMUCK - BESTECKE**

**E. Forschner**

Hindenburgstraße 4  
eigene Reparaturwerkstätte

glas porzellan metallwaren keramik



# Kunst:

Vom 2. Juni bis zum 27. Juni 1968 war im Biberacher Braith-Mali-Museum eine Ausstellung des Expressionisten Conrad Felixmüller zu sehen. Felixmüller ist am 21. 5. 1897 in Dresden als Sohn eines Fabrik Schmiedes geboren und entschloß sich 1912 Maler zu werden. Bis 1915 besuchte er die Akademie in Dresden, wo er Meisterschüler bei Professor Carl Bantzer wurde. Danach stellte er bei Herward Walden, im „Sturm“ in Berlin aus. Der „Sturm“ war eine von 1910—1932 in Berlin erscheinende Kunst- und Kulturzeitschrift, die zu einem Forum der avantgardistischen Kunst wurde. Der Expressionismus fand hier seine bedeutendste Förderung, die durch seit 1912 veranstaltete Ausstellungen intensiviert wurde. 1916 gründete der „Sturm“ bzw. H. Walden eine Kunstschule. Bis zum Dritten Reich bildete der „Sturm“ das Zentrum für alle neuen künstlerischen Bewegungen. 1919 gründete Felixmüller die „Dresdener Sezession“ und wurde Mitglied der „Novembergruppe“. Ein Jahr später erhielt er den Sächsischen Rompreis. Hierauf folgten viele Ausstellungen, auch im Ausland, z. B. in Moskau, Paris und Prag. 1931 wurde C. Felixmüller der Sächsische Staatspreis für Malerei verliehen. Dies sollte jedoch die letzte Ehrung für längere Zeit sein, denn man schrieb das Jahr 1933. Mit 40 Werken war Felixmüller in der ersten Ausstellung „Entartete Kunst“ in Dresden vertreten. 1937 wurde er aus dem Verein Berliner Künstler ausgeschlossen und 151 seiner Werke wurden beschlagnahmt. Hierauf verließ Felixmüller Deutschland und hielt im Ausland Vorträge über Malerei. Zwei Jahre später kam er zurück und wurde ein Jahr vor Kriegsende noch zur Wehrmacht eingezogen. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges hatte Felixmüller wieder einige Ausstellungen, erhielt von der Universität Halle/Saale den Ruf als Professor für Malen und Zeichnen und wirkte dort acht Jahre lang. Seit 1967 hat er nun seinen Wohnsitz in Berlin.

Felixmüller ist also ein Maler des Expressionismus (Ausdruckskunst). Diese Kunstbewegung begann zu Anfang dieses Jahrhunderts und stellte eine Absage an die akademische Malerei und an den Impressionismus dar. Der Expressionismus fand in verschiedenen Gruppen, die ungefähr zur gleichen Zeit gebildet wurden, seinen Ausdruck. In Deutschland waren dies die „Brücke“, die von Ernst Ludwig Kirchner gegründet wurde und der „Blaue Reiter“, zu dessen Mitgliedern Franz Marc, August Macke und Wassily Kandinsky gehörten. Kennzeichnend für den Expressionismus ist das Streben nach der Darstellung seelischer Vorgänge, deren Erläuterung wichtiger als die Form war. Das Gegenständliche wurde also deformiert und mit der Farbe die Stimmung ausgedrückt. Zum expressionistischen Stil gehören feste Umrißlinien, ungebrochene Farbgebung und geschlossene Flächigkeit des Bildes. Um die Umrißlinien darzustellen, war der Holzschnitt das geeignete Mittel und so kam dieser zu einer neuen Blüte.

Welche Techniken hat nun C. Felixmüller angewandt, um seinen Bildern Ausdruck zu

# C. Felixmüller

verleihen? Auch er hat sich des Holzschnitts bedient und dieser dominierte auch auf der Biberacher Ausstellung. Neben dem schwarz-weißen und farbigen Holzschnitt sind jedoch auch viele Radierungen und Lithographien zu sehen. Nicht immer bleibt die klare Linie erhalten, oft wird sie fein und wirkt fast wie eine Fläche. Felixmüllers Ölbilder haben herrliche Farben: ein schweres Blau, Purpurrot, das ins Violette übergeht, auch Grün ist viel zu sehen. In Vitrinen wurden Zeitungsausschnitte und Werbeblätter aus der Expressionistischen Epoche ausgelegt. Dies war eine gute Ergänzung, denn anhand der auf ihnen abgedruckten Gedichte konnte der Betrachter sich auch ein wenig eine Vorstellung machen von dem literarischen Expressionismus, der in Walter Hasenclever, Karl Sternheim, Kasimir Edschmid u. a. starke Vertreter fand. Dem Besucher der Ausstellung wird aufgefallen sein, daß sich an der Stirnwand des Saales vier Bilder befanden, die wahrscheinlich sein Erstaunen hervorriefen. Im Gegensatz zu den anderen Bildern, sah man hier Menschen vollkommen naturgetreu dargestellt. Es waren der Maler und seine Gattin vor der Staffelei, ein Selbstbildnis in der Technik des Aquarells, eine Dame im Blumenkleid und noch einmal ein Selbstbildnis in Rötel mit schwarzer Kreide. Bei diesem Bild hat man den Eindruck, Felixmüller sitze beim Fotografieren, nicht nur in Bezug auf die Genauigkeit, sondern auch der Haltung wegen, die er einnimmt. Irgendwie schienen diese vier Bilder nicht in die Ausstellung zu passen, denn an ihnen waren keinerlei expressionistische Kennzeichen ausfindig zu machen. Auch die Bilder, wie „Zirkus“, „Berlin am S-Bahnhof“, „Köpenick“, „Mädchen von Prachatice“, „Marktpferd“ und der „Zeichner von Dresden“ werden nicht jedem Betrachter gefallen haben; zu sehr hatte man den Eindruck, als wären sie einem Märchenbuch entsprungen. Auf dem zuletzt genannten strahlt die Sonne gar wie am Jüngsten Tag.

Was sind nun die Hauptthemen der Werke? Ausdrucksvoll waren jene Bilder, die das Leben der Arbeiter zeigten, das der niederen sozialen Schichten. Man sah ausgemergelte Gesichter, Fabrikschlote, von der Arbeit kommende Menschen. Unwillkürlich wurde man von diesen Bildern gefangen genommen, war vielleicht sogar ein wenig erschüttert. Oft hatte der Künstler auch Persönlichkeiten des Kulturlebens oder seines Bekanntenkreises dargestellt, z. B. Karl Sternheim und Max Liebermann. Auch Menschen verschiedener Berufsgruppen wurden auf den Bildern festgehalten. Ein Musiker, Versammlungsredner, Zeichner, der Kunstsammler und der Arbeiter. Doch was nicht zuletzt hervorstach, waren die vielen Selbstbildnisse. Unter 70 Werken waren es deren elf. Man sah den Künstler mit und ohne Gattin, an der Staffelei, am Lithographenstein, mit Mütze; in allen Techniken konnte man ihn bewundern. Koketterie des Malers? Man war fast geneigt, dies anzunehmen.

Diese Ausstellung von Conrad Felixmüller war jedoch eine aufschlußreiche und interessante. Es hatte sich gelohnt, sie zu besuchen.

mae

# Tagebuch einer Demokratie

Im Ferienlager „Haslachmühle“ fand vom 16. bis 30. August 1968 ein in dieser Art einmaliges Experiment statt: 65 Oberschüler aus Baden-Württemberg, im Alter von 14 bis 17 Jahren, probten die Demokratie. Diese Demokratie sah folgendermaßen aus: Es wurden sieben Ministerien gebildet, und zwar ein Ordnungsministerium, ein Justizministerium, ein Ministerium für Tagesveranstaltungen und Ausflüge, eines für Abendprogramme, für Diskussionen, für Gottesdienste und Gebete, und endlich ein Informationsministerium, das jeden Abend Nachrichten aus allen Gebieten brachte, denn das Lager hatte acht Tageszeitungen abonniert. Jeder Lagerteilnehmer war in einem oder zweien dieser Ministerien tätig, die nun unter sich einen Sprecher wählten. Ein Präsident war verantwortlich für das Funktionieren des Lagers, in dem die Erwachsenen nur noch eine beratende Funktion hatten.

Hier nun ein Bericht über diese Lagerdemokratie:

**Montag:** Mitternacht — Unabhängigkeitsfeier. Die Feier geht bis 2 Uhr. Die Lagerruhe wird für 2 Uhr angesetzt. Inzwischen beschließt der Ministerrat, daß an diesem Abend die Minister den Ordnungsdienst übernehmen sollen, weil im Ordnungsministerium nur die Kleinsten sitzen, die sich bei den Größeren keinen Respekt verschaffen können. — Um 2 Uhr ist von Ruhe nichts zu merken: In den Waschräumen werden Wasserschlachten ausgetragen und auf den Gängen sind Schlägereien im Gange; das gesamte „Volk“ scheint Demokratie mit Anarchie zu verwechseln. Erst gegen 3.30 Uhr ist es ruhig. Am Morgen hat niemand ausgeschlafen. Nach dem Frühstück werden Arbeitsgemeinschaften veranstaltet, u. a. auch eine, die sich mit der politischen Aufmachung und Richtung deutscher Tageszeitungen befaßt. An ihr beteiligen sich fünf Leute. In der Nacht ist wieder ein entsetzlicher Krach; zwar war für 23 Uhr Nachtruhe angesetzt, aber daran hält sich fast niemand. Die Jüngeren sind sehr müde und beschwerten sich über die Älteren beim Ordnungsminister. Sein Appell an die Vernunft verhallt zuerst ungehört, bis auch die Schreier müde werden und ins Bett gehen.

**Dienstag:** Am Vormittag Diskussionen über die letzten beiden Nächte. Viele verlangen von den Schreibern das Versprechen, in der kommenden Nacht Ruhe zu geben. Nach langer Debatte willigen sie ein. Nur noch wenige machen in der nächsten Nacht Lärm. Aber jetzt greifen die Jüngeren zur Selbsthilfe und sperren die „Kracher“ ein, bis sie von selbst zur Vernunft kommen.

**Mittwoch:** Tageswanderung. Am Abend beschließt der Ministerrat, daß der Ordnungsdienst als Zentralgewalt abgeschafft werden soll, da er nicht wirksam genug ist. Statt dessen soll jeder Minister in seinem Zimmer für Ordnung sorgen. Am Abend und in der Nacht ist es sehr ruhig. Noch ist nicht festzustellen, ob es an der neuen Regelung oder an der Müdigkeit nach dem Tagesausflug liegt.

**Donnerstag:** Referat und Diskussion über das Thema: Manipulation in der Geschichtsschreibung. Die Diskussion war freiwillig und es beteiligten sich etwa 20 Jungen daran. In der Nacht ist es auffallend ruhig; die neue Regelung scheint sich zu bewähren.

**Freitag:** Referat und Diskussion über die Manipulation in der Presse. Etwa 50 Leute beteiligen sich daran. Dabei zeigt es sich, daß die meisten keine Ahnung vom Diskutieren haben, wahrscheinlich weil sie nie Gelegenheit haben zu diskutieren. In der Nacht ist es wieder ruhig.

**Samstag:** Vorbereitung für einen modernen Gottesdienst. Die Predigt, die von sechs Jungen gemeinsam erarbeitet wird: Thema: Zachäus — Entwicklungshilfe und Protest der Jugend.

**Sonntag:** Der Gottesdienst, der in einer kleinen Dorfkirche stattfindet, scheint die Kirchenbesucher sehr zu schockieren. Einige verlassen sogar das Gotteshaus. Am Ende des Gottesdienstes bieten wir ihnen zwar eine Diskussion an, aber niemand findet sich dazu bereit. Anschließend gehen die meisten von uns ins Dorfgasthaus, trinken alkoholische Getränke und rauchen. Das ruft den Unwillen der Bevölkerung hervor. Mehrere Personen beschwerten sich beim Ortspfarrer, und dieser lädt uns für den Donnerstag zu einer öffentlichen Aussprache über diese Vorgänge und den Gottesdienst ein.

**Montag:** In der Nacht gibt es einen Zwischenfall: Gegen 4 Uhr morgens wurde der Lagerleiter angeblich durch Singen vor seinem Fenster geweckt. Als er hinausging, sah er etwa hundert Meter weit entfernt zehn Jungen, die dort auf dem Weg saßen und rauchten. Er schickte sie sofort ins Lager zurück.

**Dienstag:** Der Lagerleiter hat gegen die zehn nächtlichen Raucher Anzeige erstattet. Der Justizminister, der einer der jüngsten des Lagers ist, wagt kein Urteil über die 16- bis 17jährigen zu fällen, da er fürchtet, daß sie ihn in der nächsten Nacht in die Rottach werfen würden. Schließlich zwingt ihn sein Ministerium dazu, die zehn wegen nächtlicher Ruhestörung zum Küchendienst einzuteilen.

**Mittwoch:** Morgens um 1.30 Uhr findet ein Geländespiel statt. Einige sind sehr wütend und wollen weiterschlafen. Aber ihre Zimmerkameraden werfen sie aus den Betten. Am Abend kommt ein junger Wehrdienstverweigerer aus dem nahen Dorf und hält ein Referat über seine Beweggründe. Anschließend kommt es zu einer hitzigen Debatte.

**Donnerstag:** Am Abend fahren zehn von uns zum Pfarrhaus des Ortes, in dem wir unseren Gottesdienst abgehalten haben. Im Gemeindesaal sind etwa 20 Bauern, die zum Teil sehr empört sind: über unseren Gottesdienst und über den anschließenden Gasthausbesuch. Aber nach zweistündiger Debatte sind sie doch soweit mit der Form des Gottesdienstes einverstanden, daß sie uns für das nächste Jahr wieder einladen.

alk

# The Country of Uncle Sam

Vietnamkrieg! Mord und Rassenunruhen! Das sind Schlagzeilen, wie man sie auf der ganzen Welt in Zusammenhang mit „the Country of Uncle Sam“, in Zusammenhang mit der größten Macht der Erde, mit Amerika, täglich liest. Fragt man sich nun unwillkürlich: erkrankt die amerikanische Gesellschaft moralisch immer mehr?

Diese Frage würde ich als Austauschschüler mit nein beantworten, denn eine Gesellschaft in einem Atemzug zu verurteilen, ist allzu einfach und würde eine Verkenning der Sachlage provozieren.

Amerika — Land mit dem höchsten Lebensstandard der Erde — hat ohne Zweifel Schwächen wie jedes Land, sei es im Osten oder Westen. Um ein Land mit 200 Millionen Einwohnern aus allen Erdteilen mit dem „freiesten Hauch der Demokratie“ zu regieren und die persönliche Freiheit als höchstes Ziel vor Augen zu haben, benötigt man ein immenses Verwaltungssystem. Dieses System ist vorhanden und es klappt ganz gut, wenn auch einige Lücken vorhanden sind. Ich gewann den Eindruck, daß die amerikanische Gesellschaft moralisch nicht erkrankt, sondern augenblicklich etwas erkältet ist, doch wird an einer Heilung mit Energie gearbeitet.

Nicht als Tourist — als Außenstehender —, sondern als Mitmensch hatte ich Gelegenheit, die Vereinigten Staaten in all ihrer Größe und Vielfalt an Erscheinungsformen kennenzulernen.

In der amerikanischen Gesellschaft gilt die Familie als die wertvollste Einheit, auf die sich das Zusammenleben in den USA in der Hauptsache stützt. Auffallend das enge Verhältnis zwischen Eltern und Kindern. Die Familie ist das eine, der Sport das andere, was das Leben eines Amerikaners ausmacht. Das frühe Interesse an den verschiedensten Sportarten wird an den Schulen und Universitäten stark gefördert und die einzelne Sportart wird sehr oft zu höchster Vollendung gebracht, da Mittel und Wege gegeben sind, unabhängig ob man Theologie oder Turnen studiert.

Mittelpunkt von Schul- und Universitätsfesten sind Wettkämpfe. Der Sport, in den verschiedensten Formen, wird als ebenso wichtig wie die geistige Tätigkeit betrachtet. Der Jugend werden viele Freiheiten zugesprochen, die eine individuelle Reife voraussetzen.

Was ist nun das Charakteristischste, das Markanteste am Amerikaner?

Nun, er ist in seinem Denken nicht dogmatisch, er läßt sich nicht einengen. Der Amerikaner interessiert sich für Tradition und Geschichte, doch für ihn bedeutet das keine Bindungen oder gar Einschränkungen. Die Gesellschaft formt sich nicht aus einem Volke, sie besteht aus Europäern genauso wie aus Asiaten oder Negern. Eine gemeinsame Vergangenheit haben sie nicht, dieses Volk der Völker hat die Chance, in der Gegenwart Geschichte zu machen und in der Zukunft die Geschichte zu bestimmen.

V. Reiche  
Austauschschüler an der Blue Mountain High School,  
Orwigsburg, Pennsylvania

## SCHOOP

nicht nur bekannt für  
**gute Betten,**  
sondern auch für  
**schöne Herren- und Damenwäsche**

**Beachten Sie  
beim Kauf  
unsere Inserenten**

aus „blätter zur berufskunde“

lehrer an gymnasien:  
zu vergleichen mit „bundeswehrausbilder“

berufsneigung und -eignung:  
interesse an der jugend, freude an unterricht  
und erziehung, pädagogische fähigkeiten,  
verständnis, kontaktfähigkeit, einfühlungsgabe  
selbstbeherrschung, geduld, absoluter gerechtigkeitssinn  
humor usw.

wir glauben, daß alle unsere lehrer  
garantiert die nötige neigung und eignung  
für ihren beruf mitbringen.

Lschm

Astrid läuft mit einem riesigen Besen die Treppe hinunter. Trifft sie Lehrer Dietle. Der fragt: „Astrid, willst Du damit die Lehrer abstauben?“ Sagt sie keck: „Manche hätten es schon nötig.“ Darauf Herr Dietle: „Um zu mir hinaufzureichen, brauchst Du eine Leiter.“ Astrid: „Ich komme auch so hinauf.“ Herr Dietle: „Du hast ja gelernt, den Lehrern auf dem Kopf herumzutanz.“ Astrid: „Jetzt weiß ich wenigstens, woher ich meine Plattfüße habe.“

3a

**Das führende Fachgeschäft  
für elegante Herrenausrüstung**



seit 1827

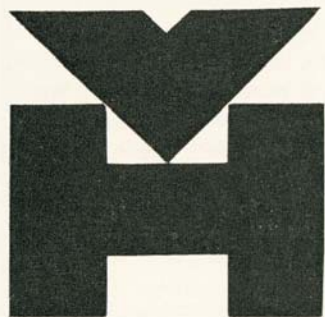
## *Sourisseau*

**Elektro - Fernsehen - Radio**

**Biberach/Riß, Telefon 66 55**



So geht's (leider) nicht –  
drum:  
VOLKSHOCHSCHULE



### **Erziehungsfragen - Psychologie**

Den 19. 2. 68 Unsere Zeitung –  
ein pädagogisches Problem

### **Internationale der Rebellion?**

Protestierende Jugend in Ost und West –  
Dienstag, 28. Januar - 4. Februar -  
11. Februar 69  
Einander anhören, miteinander reden,  
gemeinsam um Lösungen ringen.

### **Geschichte - Politik - Zeitfragen**

Die Welt von Morgen  
Sechs Vortragsabende

### **Geschichte und Wesen des Nationalsozialismus**

Sieben Vortragsabende  
Einige Themen:  
Der „Wille“ der Nation  
Nationalcharakter und Nationalgefühl  
Nationalismus heute

### **Naturwissenschaft**

Physik: Schwingungen und Wellen  
Biologie: Moderne Vererbungslehre

### **Theater-Diskussionskreis**

Vier Vortragsabende

**Übrigens, für Ihre Fortbildung haben wir noch viel mehr auf  
Lager – Schauen Sie doch mal vorbei.**

# Theater - mehr als ein Vergnügen

F. Schiller – Wallensteins Tod  
**Oktober, den 19. 68**

J. Cocteau – Die Höllenmaschine  
**November, den 21. 68**

G. E. Lessing – Nathan der Weise  
**Dezember, den 8. 68**

B. Brecht – Mutter Courage und ihre Kinder  
**Januar, den 8. 69**

Schwarzes Theater Prag  
**Februar, den 12. 69**

Tschechoslowakische Woche –  
zeitgenössische Schriftsteller lesen aus  
eigenen Werken  
**März, den 5. 69**

K. Merkatz spricht Kafka  
**März, den 15. 69**

S. Delaney – Bitterer Honig  
**März, den 23. 69**

J. Anouilh – Romeo und Jeanette  
**April, den 21. 69**

Zahlreiche Meisterkonzerte finden auch  
in dieser Saison statt.



**Mai, den 7. 69**

Oktober, den 11. 68



Stadttheater Konstanz

## ROLF HOCHHUTH „SOLDATEN“

Nekrolog auf Genf, Tragödie

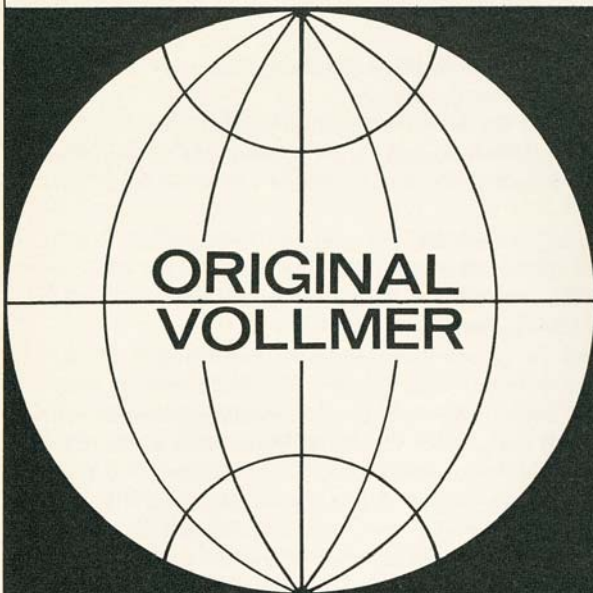
In der Rasierleistung ist der Braun sixtant nicht zu überbieten.



Probieren Sie ihn in Ihrem Fachgeschäft:

# GUTERMANN ZUM BLUMENSTRAUSS

Proberasur - Beratung - Verkauf - Ersatzteile



**IN  
ALLER  
WELT**

In Venezuela ist man mit unseren Sägeschärf-  
maschinen ebenso zufrieden wie in Helsinki, in  
Ghana oder im Bayrischen Wald. Über 200 000  
verkaufte Maschinen beweisen es. Wir sind  
sicher, Sie werden auch zufrieden sein.



**VOLLMER WERKE** Maschinenfabrik GmbH 795 Biberach/Riß

Spezialfabrik für Sägeschärf- und Schränkmaschinen  
Fernruf (07351) 6091 · FS 07129217

## Leserbrief von E. Ruth, 79 Ulm

### Zur Glosse „Das Chamäleon und Mao Tse-tung“ in der Nr. 5

Mein lieber uf,

einen gewissen Witz kann man Dir sicherlich nicht absprechen, aber mit der obigen Glosse hast Du doch gründlich am Ziel vorbeigeschossen.

Die von Dir zitierten Exemplare findest Du an ganz anderen Stellen, auch am WG und ich möchte mit Dir jede Wette abschließen, daß Du mit einem sehr prominenten „Chamäleon“ schon öfters ein Bier getrunken hast. Solltest Du es wirklich nicht bemerkt haben?

Die von Dir zitierten „MTT“'s habe ich auch bei der gleichen Gelegenheit wie Du kennengelernt, und ich muß schon sagen „Dümmer ging's nimmer“! Daß Du Pflanzenfresser bist, freut mich, aber deshalb brauchst Du Dich nicht gleich unter's Rindvieh zu mischen, und wie dieses Mist zu sch—reiben.

Ich kann mir lebhaft vorstellen, daß die „Abderiten“ — die ja immer noch nicht ausgestorben sind, nicht schlecht gestaunt haben über das Wahlergebnis vom 28. April. Um das zu begreifen, benötigt man eben nicht nur Hirn — an Intelligenzbestien fehlt es ja bei Euch nicht — es gehört auch ein „Hauch von Herz“ dazu. War es so rühmlich dort hineinzuhacken, wo schon alle Anderen hackten, zu diffamieren, wo schon alle Anderen diffamierten? Montiert doch endlich Euere Umerziehungsbretter vom Kopf ab, und schaut Euch richtig um, prüft unvoreingenommen und urteilt nicht schon vorher, plappert nicht nach, was Ihr von der sogenannten offiziellen Seite zu hören und zu lesen bekommt, Ihr werdet dann rasch herausfinden, daß es eben mit der Schwarz-Weiß-Malerei nicht immer geht. Schon Voltaire spricht von den „Terribles Simplificateurs“, das gilt auch für heute noch.

Zum Schluß noch ein freundlicher Hinweis meinerseits. Ich bitte davon Kenntnis zu nehmen, daß ich auf einen weiteren Bezug der „Funzel“ keinen Wert mehr lege, wenn sich weiterhin einseitige Angriffe auf eine politische Partei, ich meine die NPD, darin finden sollten, es gäbe allerlei, was man durch den Kakao ziehen könnte, um aber diese Dinge zu nennen, wäre etwas Zivilcourage und der Mut zur Unpopularität notwendig. Was allerdings dann geschehen kann, wird Euch von anderen Schülerzeitschriften nicht unbekannt sein.

### **Albert Hermann**

Stadtmetzgerei  
Telefon 6611

Bekannt für gute Fleisch- und  
Wurstwaren — Feinkost

### **JOSEF BENDEL OHG**

**Fachgeschäft für Augenoptik und  
Kontaktlinsen**

Bürgerturmstraße 14, Telefon 484

## **Schöner Erfolg des Wieland-Gymnasiums bei den Württembergischen Schulmeisterschaften**

Nach mehrmaligem Verschieben des Wettkampfes, klappte es am 15. Juni endlich. Der Wettergott hatte ein Einsehen und ideales Wetter war ein günstiges Vorzeichen für die Leichtathleten.

Die Anlagen waren in gutem Zustand und von uns in ein paar Stunden schnell hergerichtet worden.

Pünktlich um 14 Uhr trafen unsere Gäste aus Ravensburg ein. Wir hatten in ihnen einen starken Gegner. Die Spannung auf dem Platz stieg rapide an. Der Wettkampf versprach interessante Zweikämpfe zwischen den Athleten der beiden Schulen.

Gleich zu Anfang beim 100-m-Lauf wurde klar, daß Ravensburg kaum zu schlagen war. Die Erstplatzierten der Württembergischen Jugendmeisterschaft, Worbs und Denninger, sorgten gleich für den ersten Doppelsieg und eine stattliche Anzahl von Punkten. Worbs lief mit 10,8 persönliche Bestzeit, Denninger 11,2. Auch die Biberacher waren besser als die Erwartungen. Bihlmeier mit 11,2 und Bilgery mit 11,4 konnten sich durchaus sehen lassen.

Einen Rückschlag brachte der Weitsprung. Während die Ravensburger 6,36 und 6,20 sprangen, erreichten Blerch und Neudeck nicht die 6-m-Grenze.

Ravensburg führte inzwischen klar. Die Aufmerksamkeit richtete sich nun auf das Kugelstoßen. Zitzmann konnte unsere Punktbilanz mit 14,13 wieder verbessern. Auch die beiden Ravensburger stießen wider Erwarten gut. Der Speerwurf war eine klare Angelegenheit für ihn. Mit hervorragenden 54,83 m gewann er diese Disziplin. Auf Platz 2 und 3 folgten die Gebrüder Schönmetzler mit ebenfalls guten Weiten. Die schnelle Bahn und das schöne Wetter waren maßgebend für das hervorragende Resultat über 400 m. Eine persönliche Bestzeit stellte Bihlmeier mit 50,5 sec auf. Romann lief mit 54,4 ebenfalls eine gute Zeit.

Der Abstand zwischen den beiden Schulen verringerte sich. Eine traurige Angelegenheit wurde für beide Schulen das Diskuswerfen. Kein Werfer fand eine richtige Einstellung zum Abwurfkreis. Einmal mehr stellte Zitzmann den Sieger. Auch die Weite konnte sich einigermaßen sehen lassen: 35,83 m.

Eine Überraschung brachte der 1000-m-Lauf. Die Läufer kämpften bis zum Umfallen. Sie wurden dann auch durch gute Zeiten belohnt. Iwanzik und Steinhauser liefen 2.43,7 bzw. 2.50,7. Die beiden Ravensburger erreichten 2.44,1. Die Hochspringer schlugen sich auch beachtlich. Merg übersprang 1,58 m und Krug 1,55 m.

Der Sieg der Ravensburger stand schon vor der abschließenden Staffel fest. Mit 44,0 liefen die Ravensburger eine für Oberschwaben beachtliche Zeit. Nicht viel schlechter war unsere Staffel mit 45,6.

Der Endstand lautete 11600 Punkte für Ravensburg und 11031 für Biberach.

Man hegte nun große Hoffnungen, in den in Ulm stattfindenden Endkampf zu gelangen. Doch es hatte um 199 Punkte nicht gereicht. Unsere Freunde aus Ravensburg erreichten im Endkampf einen 4. Platz. Biberach wird in der Rangfolge der Württembergischen Schulen einen 7. oder 8. Platz belegen.

Wir danken noch Herrn Lutz für seine Vorarbeit und Herrn Meyer für seine Mitarbeit am WETTKAMPF. Vor allem erhoffen wir nächstes Jahr eine Steigerung. ekn

# Wir behaupten nicht nur, daß unsere Krane zu den besten der Welt gehören.

## Wir beweisen es auch!



LIEBHERR



Über 25 000 im Einsatz stehende LIEBHERR-Krane sind der beste Beweis. Robuste, leistungsfähige Krane. Krane nach Maß. Mit technischen Vorteilen und Details, die unsere Geräte zu gewinnbringenden Investitionen machen. Nahezu alle Kran-Bauteile kommen aus eigener Fertigung. Sie merken es an der Qualität, an den durchdachten Konstruktionen und an unserem zuverlässigen Kundendienst. Fach-

ingenieure sind ständig für Entwicklungsarbeiten eingesetzt. So entsprechen alle LIEBHERR-Krane den neuesten technischen Erkenntnissen. Sorgfältige Kontrollen und harte Einsatztests sind die Garantie für Spitzenprodukte der Baumaschinen-Industrie. Informieren Sie sich ausführlich über die LIEBHERR-Krane. Turmdrehkrane mit Nadel- und Katzausleger, Kletterkrane, Autokrane, Bockkrane, Lagerplatzkrane, Spezial-

krane, Schiffskrane, Hafen-, Stückgut- und Greiferkrane. Von einem der größten Baumaschinen-Hersteller der Welt.

Wo gebaut wird  
  
LIEBHERR  
ist Liebherr

HANS LIEBHERR · WERK I BIBERACH / RISS  
TELEFON: (07351) 6011 · TELEX: 7 129 202

# CHRONIK

## **Sie haben es geschafft**

Vom 6.—8. Juni 1968 wurde die diesjährige Reifeprüfung am Wieland-Gymnasium mit dem mündlichen Teil beendet. Den Prüfungsvorsitz führte Oberregierungsschulrat Herbert Wagner vom Oberschulamt in Tübingen. Die Fachvorsitzenden waren aus Riedlingen, Ehingen und Ravensburg gekommen. 66 Abiturienten haben die Prüfung bestanden. Fünf Oberprimaner (sieben Prozent) haben nicht bestanden.

### **Klasse 9a (neusprachlicher Zug):**

Ulrich Babst, Christa Blessing, Hans Gerber, Hartmut Gritz, Gregor Heckmann, Wolfgang Moser, Peter Nabholz, Ulrike Pfeil, Wolfgang Romer, Gerhard Schoch, Veronika Spribille, Reinhold Wendt, Carl-Eugen Wilhelm.

### **Klasse 9b (mathematisch-naturwissenschaftlicher Zug):**

Karl Bilgery, Aufhofen, Christa Boscher, Alfred Danner, Ingoldingen, Reinhard Dietze, Rindenmoos-Rißegg, Anita Frerichs, Steinhausen bei Bad Schussenried, Reinhold Füssinger, Aulendorf, Rainer Gossgger, Aulendorf, Karl-Heinz Herth, Wolfgang Laib, Schweinhausen-Biberach, Marlies Manok, Rolf Preißing, Ummendorf, Marlies Sandmaier, Baltringen, Werner Schach, Bad Waldsee, Klaus-Peter Seeger, Wolfgang Sterk, Aulendorf, Rosina Straub, Steinhausen bei Bad Schussenried, Hannelore Wiest.

### **Klasse 9c (mathematisch-naturwissenschaftlicher Zug):**

Werner Bauer, Ummendorf, Magdalena Biesinger, Liana Bratulescu, Regina Debler, Susanne Ehrhardt, Marianne Felder, Aulendorf, Heidrun Haas, Jürgen Hundertmark, Laupheim, Hans-Joachim Jung, Ursula Kick, Peter Koehler, Eva Landenberger, Erich Lutz, Maria Müller, Ilona Reeg, Horst Schick, Ochsenhausen, Hansjörg Schmidberger, Stafflangen, Karl-Ludwig Stark, Gabriele Tode, Wolfgang Zitzmann, Bad Waldsee.

### **Klasse 9d (mathematisch-naturwissenschaftlicher Zug):**

Gisela Diemer, Ummendorf, Claudia Edel, Aulendorf, Hubert Ertl, Ochsenhausen, Ingeborg Funk, Heidi Grözinger, Barbara Ihrig, Susanne Kilian, Brigitte Lanz, Aulendorf, Rainer Reichle, Erwin Romer, Laupertshausen, Günter Schäfer, Ochsenhausen, Werner Schmaus, Hansjörg Schmiegl, Ochsenhausen, Gabriele Sigloch, Georg Staiger, Bad Schussenried, Adalbert Stirmlinger, Warthausen.

Abiturienten, bei denen kein Ortsname angegeben ist, wohnen in Biberach.  
Die „Funzel“ gratuliert allen, insbesondere den früheren Mitarbeitern!

## Oberstudiendirektor Dr. Hofele, ein Sechsziger

Der in Biberach geborene Leiter des Wieland-Gymnasiums, Oberstudiendirektor Dr. Hermann Hofele, feierte am 7. Mai 1968 seinen 60. Geburtstag. Dieser Tag im Leben eines Mannes, der nicht nur zu den profilierten Persönlichkeiten unter den Mitbürgern unserer Stadt gehört, sondern darüber hinaus Jahrzehnte der Bildung und geistigen Formung junger Menschen gewidmet hat, ist ein Meilenstein, an dem kurz zu verweilen sich lohnt, um zurückzuschauen, sich zu besinnen und eine Art Zwischenbilanz zu ziehen.

Es waren viele Stationen, bedeutende, entscheidende und richtungweisende, die Dr. Hofele in diesen 60 Jahren durchwandern mußte. Sie waren von persönlichen und beruflichen Erfolgen sowie Stufen ständigen Reifens und Wachsens ebenso geprägt wie von schicksalsschweren Kriegsjahren und harten Auseinandersetzungen mit den vielfältigen geistigen Strömungen und Entwicklungen in den vergangenen ereignisreichen Jahren.

Der umfassende Bereich seiner Interessen und Fähigkeiten, der sich schon, nachdem er 1926 in Ehingen das Abitur bestanden hatte, in den ersten Studienjahren bemerkbar machte („ich hörte in den ersten Semestern alles, von der Theaterwissenschaft bis zur Juristerei, wobei jedoch die Chemie als mein Lieblingsfach eine bedeutende Rolle spielte“) mag einer der Beweise sein für die Aufgeschlossenheit, Vitalität und Arbeitskraft, die Dr. Hofele bis zum heutigen Tag nicht verlassen haben. Daß er sich, in Tübingen, München („der für mich unvergeßlichen Stadt“), Königsberg, Berlin und an der Technischen Hochschule Stuttgart studierend, zunächst bei der philosophischen Fakultät eingeschrieben hatte, um sich später dem scheinbar so gegensätzlichen Gebiet der Naturwissenschaften zuzuwenden, ist ebenfalls ein Zeichen seines unermüdlichen Eifers, mit dem er sich auf breitester Basis auf die kommenden beruflichen Aufgaben vorbereitete.

Dr. Hofele legte 1932 und 1933 die beiden Staatsprüfungen für das höhere Lehramt ab, promovierte über ein meteorologisches Thema und war dann an vielen Gymnasien im engen und weiteren heimatlichen Bereich tätig: in Rottweil, Bad Schussenried, Heidenheim, Reutlingen, Bad Waldsee, Ulm und Stuttgart. Dann kam der Krieg, der zunächst für Dr. Hofele einen Auftrag als Meteorologe (im Rang eines Majors) bei der Luftflotte Süd bereithielt, und den er später bei einer Fallschirmjägerdivision mitmachte.

Im November 1945 begann der Jubilar, inzwischen zum Studienrat ernannt, seine Lehrtätigkeit am Biberacher Wieland-Gymnasium, wurde 1959 Gymnasialprofessor, wirkte zehn Jahre als Vertrauenslehrer, übernahm 1961 die Leitung des Graf-Zeppelin-Gymnasiums in Friedrichshafen und kehrte 1964 als Direktor des Wieland-Gymnasiums in seine Heimatstadt Biberach zurück.

Daß Oberstudiendirektor Dr. Hofele mit Leib und Seele Pädagoge ist, beweist er nicht nur mit seinem Wunsch, „neben allem Verwaltungskram“, den ein Schulleiter nun einmal zu bewältigen habe, noch mehr Unterricht zu erteilen, um mit den Schülern in engem Kontakt zu bleiben, sondern auch mit der Forderung, die rechtliche Stellung der Schüler müsse eine andere werden, da Freiheit und Bindung heute nicht mehr zueinanderpaßten. Gerade den Schülern der „reformierten“, aber immer noch zu

reformierenden Oberstufe gesteht er „stark erweiterte Rechte“ zu, die sie in den Stand versetzen sollen, nicht mehr „Schulkinder“ zu sein. Das Lehrerkollegium möchte der Jubilar als ein „Spiegelbild“ unserer pluralistischen Gesellschaft, breit gefächert in Gesinnung und politischer Auffassung“ betrachtet wissen. Diese Einstellung zeugt von einem freien, über allen vergänglichen Tagesparolen unserer Zeit stehenden Geist, für den Freiheit und Bindung nicht sich gegenseitig ausschließenden Faktoren sind, sondern unabdingbare Voraussetzungen für jede geistige Entwicklung und Persönlichkeitsentfaltung schlechthin.

Daß für Dr. Hermann Hofele der Erweiterungsbau des Wieland-Gymnasiums nach den von ihm wesentlich beeinflussten und inzwischen beschlossenen Plänen das nächste Ziel seiner künftigen Arbeit ist, bedarf keiner Frage. Wir wünschen ihm bei der Ausführung seiner Pläne viel Erfolg, für seine der inneren Struktur der Schule dienenden Ideen verständnisbereite Kollegen und Schüler und zu seinem Geburtstag Glück, Gesundheit und gelegentlich Stunden der Muße, so daß er auch seinen persönlichen Neigungen, Bücher zu lesen und Musik zu hören, nachgehen kann.

Am Vorabend seines 60. Geburtstags brachte ihm die „Kleine Schützenmusik“ ein Ständchen, da der Jubilar seit 1964 auch Mitglied der „Schützendirektion“ ist. oc

### **Gerhard Storz ein Siebziger**

Am 19. August 1968 konnte Kultusminister a. D. Dr. Gerhard Storz (Leonberg) sein 70. Lebensjahr vollenden. Was über sein reiches Lebenswerk als „Homme de Lettres“ zu sagen ist, das hat Georg Böse im „Staatsanzeiger“ vom 14. August 1968 in trefflicher Weise getan, und darüber war allerorts von berufenen Männern zu lesen. Mit der Stadt Biberach aber und dem Oberland hat sich der Jubilar immer eng verbunden gefühlt. Das reicht zurück bis in die Zeit, als der Rottenacker Pfarrersbub die Großeltern mütterlicherseits im Biberacher Dekanat besuchen durfte. Dann erinnern sportlichen Studienassessors, der in schwierigen Jahren, von 1932 bis 1934, am sich viele ehemalige Schüler und Schülerinnen gut und gerne des aufgeschlossenen, Wieland-Gymnasium Deutsch und Latein unterrichtet hat und dem damals unser „Schützenfest“ besonders ans Herz gewachsen ist. Seine Biberacher Freunde wünschen ihm noch viele Jahre ersprißlichen Wirkens bei guter Gesundheit! fth

### **General Moll 60 Jahre**

Wie berichtet, feierte General Moll, der Inspekteur des Heeres, seinen 60. Geburtstag. Am 5. September 1908 kam er in Laupertshausen als Sohn eines Bauern zur Welt. Nach dem Besuch der Volksschule in Laupertshausen ging er 1919 ans Wieland-Gymnasium nach Biberach, zunächst in die Vorklasse. Täglich fuhr er mit dem Fahrrad in die Stadt ins alte Gymnasium im „Ochsenhausener Hof“, wo die Auswärtigen im „Holzstall“ einen mehr als einfachen Aufenthaltsraum hatten. Nach der Mittleren Reife 1925 ging er zur Polizei; 1936 wurde er als Oberleutnant ins Reichsheer übernommen. Sein militärischer Aufstieg bis zum Generalleutnant ist hinlänglich bekannt.

Als General Moll noch Kommandeur der 10. Panzergrenadierdivision war, baute er mit seinen Soldaten das 1967 in Laupertshausen eröffnete Freibad. Am Tage vor der Einweihung wurde er von der Gemeinde zum Ehrenbürger ernannt. General Moll war immer ein Freund des Schützenfestes, 1965 und 1967 war er zum letztenmal an Schützen in Biberach, für das nächste Jahr hat er sich bereits angekündigt. Er hat die Kontakte zu Biberach nie unterbrochen und trifft sich noch heute gern in Biberach mit seinem ehemaligen Klassenkameraden. Am 30. September 1968 wurde General Moll mit einem Großen Zapfenstreich auf dem Stuttgarter Schloßhof in den Ruhestand verabschiedet.

### **Direktor Hugo Rupf 60 Jahre**

Am 12. August 1968 feierte Direktor Hugo Rupf, der Sohn des früheren Stadtbaurats Matthäus Rupf, seinen 60. Geburtstag. Hugo Rupf wurde in Poppenweiler bei Ludwigsburg geboren. Seine eigentliche Heimat ist jedoch die ehemalige Reichsstadt Biberach. Er besuchte von 1916 bis 1923 das Wieland-Gymnasium und absolvierte dann eine Lehre bei der Volksbank. Im Jahre 1932 schloß er das Studium der Betriebs- und Volkswirtschaft an der Universität Frankfurt/Main mit dem Diplomexamen ab und trat am 1. August 1932 in die Maschinenfabrik J. M. Voith, Heidenheim, ein, wo sich sein berufliches Schicksal in überaus erfolgreicher Laufbahn erfüllen sollte.

Nachdem er sich bei Voith zunächst im Rechnungs- und Finanzwesen betätigt hatte, wurde er ab 1937 nach Berlin delegiert als Verbindungsmann zu den Reichsministerien sowie sonstigen Reichsstellen, zu Wirtschaftsverbänden und anderen Konzernen. 1948 wurde er zum Direktor und ab 1. Januar 1950 zum stellvertretenden Geschäftsführer der inzwischen in eine GmbH umgewandelte Firma Voith ernannt. Seit 1957 ist er ordentlicher Geschäftsführer neben Dr. Hanns Voith. Bei der Voith Turbo KG in Crailsheim ist Hugo Rupf persönlich haftender Gesellschafter; außerdem wirkt er in den Geschäftsleitungen weiterer wichtiger Voith-Gesellschaften mit, so daß er maßgeblichen Einfluß auf die Geschicke der gesamten Voith-Gruppe ausübt.

Direktor Rupf hat zahlreiche Aufsichtsratsmandate, und auch in viele Ehrenämter wurde er berufen. So ist er seit Mai 1968 Vizepräsident des Verbandes Deutscher Maschinenbau-Anstalten (VDMA). Außerdem ist er Vorsitzender des VDMA Landesgruppe Baden-Württemberg, Stuttgart, Vorsitzender der Fachgruppe „Papiermaschinen“ und Mitglied des Verbandes der Fachgemeinschaft „Druck und Papiermaschinen“ im VDMA, Vorstandsmitglied des Landesverbandes der Baden-Württembergischen Industrie, Vizepräsident der Industrie- und Handelskammer Heidenheim-Aalen und seit Juni 1968 Vizepräsident des Bundesverbandes der Deutschen Industrie (BDI).

Der große Senat der Eberhard-Karls-Universität Tübingen hat am 16. Mai vergangenen Jahres Direktor Rupf als Anerkennung für seine großen Verdienste um die Exportförderung und um die Erschließung des Weltmarkts für Investitionsgüter die Würde des Ehrensensors verliehen. Der Bundespräsident ließ ihm zu seinem 60. Geburtstag den Stern zum großen Verdienstkreuz des Verdienstordens überreichen.

### † Unsere Toten

**T r u m p**, August, Studiendirektor a. D. in Biberach, Leiter des Pestalozzi-Progymnasiums für Mädchen von 1928—1945, am 3. Juli 1968 im 80. Lebensjahr.

**B a s c h o l d**, Albert, Küfermeister in Biberach, verstorben am 9. April 1968 in Bad Schussenried.

**M a e k e**, Sigried (Abitur 1962), Ingenieur-Assistent in Erlangen, tödlich verunglückt im Urlaub in Italien, am 7. Juni 1968.

**R o m e r**, Erwin (Abitur 1968), Soldat, tödlich verunglückt bei Gutershofen am 3. August 1968.

**G l ö c k l e**, Roland (am WG 1962—1967; Wirtschaftsgymnasium Ulm), verstorben im 17. Lebensjahr an einem Herzschlag in Ulm während des Turnunterrichts am 28. Mai 1968.

### Persönliche Nachrichten

**K ö z l e**, Emilie, 795 Biberach/Riß, Raustraße 25, Witwe von Oberreallehrer a. D. Max Közle †, konnte am 27. Juli 1968 ihr 90. Lebensjahr vollenden.

**D r. S t o r z**, Gerhard, Professor, Kultusminister a. D., als Studienassessor am WG von 1932—1934, vollendete am 19. August 1968 sein 70. Lebensjahr in Leonberg.

**R u p f**, Hugo, Geschäftsführer der Firma J. M. Voith in Heidenheim (Brenz), vollendete am 12. August 1968 sein 80. Lebensjahr.

**A n g s t**, Artur (Abitur 1932), Gymnasialprofessor in Wangen (Allgäu), wurde zum Oberstudiendirektor und Leiter des Gymnasiums in Leutkirch (Allgäu) ernannt.

**D r. G a u g e r**, Hans Martin (Abitur 1954), hat sich an der Universität Tübingen für das Fach Romanische Philologie habilitiert.

**S e i t z**, Hans-Peter (Abitur 1955), wurde zum Regierungsvermessungsrat am Staatlichen Vermessungsamt in Tuttlingen ernannt.

### Abonnement

Die Bezieher werden herzlich gebeten, den Abonnementspreis für 1968 und evtl. Rückstände in Höhe von 3,60 DM (Studenten und Schüler 2,10 DM) auf unser Konto Nr. 4674 bei der **Volksbank Biberach** zu überweisen (deren Postscheckkonto Nr. 110 Stuttgart).

**Moderne Sonnenbrillen bei**

**OPTIK-RACH**

Waaghausstraße 5

**R. HÄRING**

BÄCKEREI — Pflugstraße 11

Spezialitäten: Knauzenwecken  
Fastenbrezeln, Dünneten



Das neue Vespa-Programm

Vespa Mofa, steuerfrei,  
führerscheinfrei ab DM 495,-

Vespa Moped, steuerfrei  
Führerschein V ab DM 561,-

**Gerhard D. Lange**

Biberach an der Riß - Schulstraße 4  
Telefon 9444

**MOHREN-  
APOTHEKE**

Dr. J. S. Koebel



**Biberach an der Riß**  
Gymnasiumstraße 24  
Telefon 9825

**—weishaupt—**  
**Ölbrenner/Gasbrenner**



## Beitrag zum Weltraum-Programm aus Biberach?

Wir waren auch erstaunt. Denn Biberach liegt an der Riss und nicht bei Kap Kennedy. Wie zum Beispiel Cocoa oder Titusville. Biberach hat einen Startplatz. Für Sportflugzeuge. Und einen Bahnhof. Für die Schwäbische Eisenbahn. Und in Biberach ist eine pharmazeutische Fabrik.

Wir sind nicht sicher, ob es in Cocoa oder in Titusville eine pharmazeutische Fabrik gibt. Das wäre möglich. Aber dann stellt sie nicht **Dulcolax** her. Da sind wir ganz sicher. Denn **Dulcolax** machen wir. Seit 15 Jahren. Für die ganze Welt. Auch für Kap Kennedy. Und für die Raumfahrer.\*

...denn sie erhalten an den beiden letzten Tagen vor dem Start zum Raumflug **Dulcolax**.  
(*Umschau in Wissenschaft und Technik*, 1. Sept. 1966).

---

# Qualitätsprodukte in technischer Perfektion

---



---

Qualität und Präzision stehen bei unseren Instrumenten, Geräten und Maschinen an erster Stelle. Denn wir fertigen, kontrollieren und prüfen mit modernster Technik!

---

Wir bieten ein praxisgerechtes Programm zuverlässiger Produkte. Für Kliniken, zahnärztliche Praxen und zahntechnische Labors.

---

Über 1000 Mitarbeiter der beiden KAVO-Werke in Biberach/Riß und in Leutkirch/Allgäu produzieren Erzeugnisse, die in der dentalen Fachwelt ein Begriff sind.

---

In über 60 Ländern finden Sie KAVO Instrumente, Maschinen und Geräte – es gibt keinen besseren Beweis für unsere Leistungsfähigkeit!

---



## KALTENBACH & VOIGT

DENTALE INSTRUMENTE · MASCHINEN · GERÄTE  
7950 BIBERACH/RISS

---